

blick

in die kirche

Gott
sei Dank, es ist
Sonntag

Evangelische Kirche

Unser Geschäft bleibt sonntags geschlossen.

Sonntag im Blick



*Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche*

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Gott sei Dank, es ist Sonntag“ – dies ist der Titel einer Initiative, die die Evangelische Kirche in Deutschland im Herbst des vergangenen Jahres startete und der sich unsere Landeskirche und die südhessische Schwesterkirche angeschlossen haben. Der Hintergrund: In Deutschland stehen die Sonn- und Feiertage zwar ausdrücklich unter dem Schutz der Verfassung (Grundgesetz, Art. 140: „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“), doch wird dieser Schutz wiederum durch Gesetze und Bestimmungen (zum Beispiel Neuregelungen des

Arbeitsschutzgesetzes und Ausnahmegenehmigungen vom Sonntagsarbeitsverbot) immer weiter angekratzt. Der Sonntag als Einkaufstag mit Happening-Charakter ist für viele Menschen verlockend – und der Handel lässt sich immer wieder etwas Neues einfallen, um die Kunden in die Konsumtempel zu locken: „Mitternachtsshopping“ mit Feuerwerk und Live-Musik am Gründonnerstag – diese Ankündigung zweier Einkaufscenter in Kassel und in Frankfurt Bergen-Enkheim trieb allerdings viele Christen auf die Palme: Sie protestierten – beispielsweise mit Unterschriftenaktionen – gegen das geplante Spektakel in der Nacht zum Karfreitag. Bischof Martin Hein sagte in einem Interview: „Hier fallen um des Kommerzes willen die letzten Schranken.“

Klar: In einer globalisierten Welt wird auch immer mehr produziert – und diese Waren müssen, koste es, was es wolle, abgesetzt werden. Da macht die folgende Meldung, am Wochenende vor Ostern gelesen, doch nachdenklich: „Die Deutschen können sich immer weniger leisten. Denn das Nettoeinkommen eines durchschnittlichen Haushalts ist in den vergangenen drei Jahren stetig gesunken.“ – Die *blick*-Redaktion wünscht Ihnen, trotz allem, viele ruhige und besinnliche Sonntage.

Ethik am Ende - Wer rettet die Moral? Online-Chat mit Bischof Hein

■ Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Professor Dr. Martin Hein, steht am Donnerstag, den 10. April 2008, von 20 bis 21 Uhr im Internet Rede und Antwort. Kurz nach Ostern chattet er auf der landeskirchlichen Website www.ekkw.de – sein Thema diesmal: „Ethik am Ende - Wer rettet die Moral?“

Hein stellt sich in dem einstündigen Chat der aktuellen Diskussion über den zunehmenden Wertezerfall in Deutschland. Dabei spielt die offensichtliche Praxis der Steuerhinterziehung von besserverdienenden Managern ebenso eine Rolle wie die Frage, welche Verbindlichkeit das Wort von Politikern hat. Sicher kommt in der Diskussion auch zur Sprache, welche Moral man angesichts des Verhaltens von Teilen der Eliten noch vom Normalbürger erwarten kann.



*Bischof
Martin Hein
beim Chat in
der medio-
Redaktion*

Foto: medio.tv/Fischer

„Ethik am Ende – Wer rettet die Moral?“ – Reservieren Sie sich diesen Abend für ein spannendes Gespräch mit dem Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

► Zugang über www.ekkw.de

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche
Viermal Sonntag: um 1930, 1960, 1980 und heute 4 + 5	Die Menschen für den Gottesdienst begeistern – Interview 10	Wohlfühlwochen für die Seele in Willingen 13
... und ruhte am siebenten Tage – Der Sonntag von der Antike bis heute 6 + 7	Wege aus der Routine – Den Gottesdienst fördern 11	Leben, glauben, feiern, handeln – Kirche auf dem Hessestag 14
Gott sei Dank, es ist Sonntag – Die Sonntagsinitiative 8 + 9	Er strukturiert das Leben – Religiöse und soziale Qualität des Sonntags 12	Akademie-Projekt „Selbstbestimmt wohnen im Alter“ 16

Sonntag – was gehört für Sie unbedingt dazu?



Sonntag ist für mich ein Tag des Ausspannens und der Muße. Da tue ich nur, was mir guttut. Ich frühstücke gemütlich mit meiner Familie – und gehe gern in den Gottesdienst. Am Nachmittag besuche ich meine Mutter; sie ist 87. Wir sitzen dann ein, zwei Stunden zusammen, trinken Kaffee und erzählen. Sonntagabends treffen wir uns mit meiner besten Freundin und ihrem Mann und lassen die Woche gemeinsam ausklingen. Entweder kochen wir oder gehen in die Kneipe. Das ist ein Highlight! Wir haben das eingeführt, weil unser Freund die Woche über in Mannheim lebt und weil die Aussicht auf den Montagmorgen sonst immer so unerfreulich ist.

Birgit Hirt, Pflegedienstleiterin, Kirchenvorsteherin, Kassel



Foto: H. Stein

Mein wichtigstes Anliegen am Sonntag ist der Versuch, mich vom Geschehen der Arbeitswoche zu lösen und mich auf das Eigentliche zu konzentrieren: die Lebenspartnerin, die Familie und die besten Freunde. Mit ihnen treffen wir uns – das hat schon Tradition – am Sonntag zum Reden oder Spielen, denn die ganze Woche über habe ich abends Termine. Auf jeden Fall beginnt der Sonntag mit einem gemeinsamen Frühstück und, wenn es passt, mit dem Kirchengang. Danach freue ich mich auf intensives Zeitungslesen, die private E-Mail-Korrespondenz ... und bisweilen reicht die Zeit auch für Hobbys wie Haus, Heimwerken und so weiter.

Torben Busse, Kirchenamtmann, Hofgeismar



Foto: M. Siegk

Sonntag ist der Tag, an dem ich mit meinem Freund ausgiebig frühstücke. Das ist mir viel wichtiger noch als Ausschlafen. Dabei planen wir den Tag, nehmen uns Zeit, Dinge zu besprechen, miteinander zu reden. Wir haben uns viel zu sagen, zumal wir in der Woche dazu selten Gelegenheit finden. Ich möchte sonntags dann irgendetwas Schönes machen, spazieren gehen vielleicht, mit dem evangelischen Posaunenchor auftreten, Leute treffen – nicht arbeiten, wenn es geht. Für eine Landwirtin ist das nicht immer umsetzbar, aber der Versuch lohnt sich. Der Sonntag sollte sich auf jeden Fall von der Woche unterscheiden. Zum Genießen, Auftanken, Hinspüren – einfach zum Leben!

Gita Sandrock, Diplom-Agrar-Ingenieurin, Reichensachsen



Für mich ist Sonntag ein Tag zum Über-sich-Hinausgucken. Nicht immer nur auf das Nächststehende sehen wie unter der Woche. Denn da werde ich ganz in Anspruch genommen von den vielen Aufgaben und Terminen. Der Sonntag hingegen eröffnet mir den Blick nach oben, zu Gott, – eben auf das, was das Leben wirklich ausmacht. Und da hat dann meine Familie auch einen wichtigen Platz. Wenn ich als Pfarrer Gottesdienst halte, ist der Sonntag früh morgens wie ein Arbeitstag von Vorbereitung und Anstrengung bestimmt. Dann aber kann ich endlich sagen: „Jetzt ist Sonntag!“ Ich möchte mir diesen Tag bewahren – um mich zu öffnen, gegenüber den Mitmenschen und Gott.

Johannes Barth, Pfarrer in Oberkaufungen

blick in die kirche | Kirchenvorstand

blick in die kirche | Service

blick in die kirche | Engagiert

... und sonntags in die Kirche
Kirchenvorstand und Gottesdienst:
Lust oder Last? 18

Studientage und Fortbildung
für KV-Mitglieder 19

Termine: Seminare, Dies & das,
Tagungen, Ausstellung, Reise 20 + 21

Termine: Kirchenmusik und Radio
Jubiläum der Johanneskirche Hanau 22

Buch-Tipps aus Kurhessen-Waldeck 23

Sonntagsspaziergang zum
Bibelgarten in Bad Sooden-Allendorf 24



Anja Berens, geboren 1979, ist Redakteurin und lebt in Kassel

■ Sonntag konnte nicht sein, ohne dass am Samstag alles dafür vorbereitet wurde. Es wurde geputzt, gefegt und gewaschen: Jedes Zimmer, das Auto, die Straße und wir Kinder. So roch es am Samstagabend schon nach Sonntag. Der Geruch nach Putzmittel und Badezusatz vermischte sich mit dem des frisch gebackenen Zwetschgen- oder Streuselkuchens. Tags drauf kam noch der Bratenduft dazu, der schon am Morgen durch das ganze Haus bis ins Schlafzimmer zog und

Foto: Monika Verjans

Später wollte nur noch der Hund mit Sonntag in den Achtzigern

unmissverständlich klarmachte: Heute ist Sonntag.

Fand kein Gottesdienst statt, suchte Oma am Vormittag nach einer Übertragung im Radio, die dann meist in schlechter Qualität durch die Küche knisterte. Neben an lief im Fernsehen „Die Sendung mit der Maus“, die zum Sonntag gehörte wie das weichgekochte Frühstücksei, das Süppchen vor dem Mittagessen und die Fürst-Pückler-Rolle zum Nachtsch. Mit viel Glück gab es Pommes aus dem Backofen. Nur sonntags wurde übrigens vor dem Essen laut gebetet. Denn nur dann saß die ganze Fa-

milie gemeinsam am Tisch „Wer will mit spazieren gehen?“, warf mein Vater danach wie üblich in die Runde. Anfangs waren wir alle dabei und machten uns mit Hund und Hut auf die bewährte Strecke, um – je nach Jahreszeit – durch den Schnee zu stapfen (den es damals noch gab) oder um Spitz- von Breitweigerich unterscheiden zu lernen.

Später dann war das Spaziergehen irgendwie aus der Mode gekommen. Nur der Hund wollte noch mit. Denn Sonntag war fast schon wieder Montag, die Hausaufgaben noch nicht erledigt und die neue Schulwoche klopfte mit all ihren Unannehmlichkeiten wieder an. Die sonntägliche Stille, die sich über das kleine Dorf legte und die bäuerliche Betriebsamkeit ablöste, war Ausdruck von Langeweile geworden. Heute aber ist sie das, was ich am siebten Tag der Woche am meisten zu schätzen weiß.



Walter Riedel, geboren 1951, ist Tischler und wohnt in Jestädt (Kirchenkreis Eschwege)

Foto: M. Siegk

Der Duft von Bohnerwachs und Kuchen So war das in den Sechzigern

■ Sonntag, das war der Duft von Bohnerwachs und frisch gebackenem Kuchen. Ich erinnere mich gern zurück, denn für uns Kinder war Sonntag etwas Großes in einer Zeit, die nicht gerade vom Überfluss geprägt war. Sonntag, das war ein langer Tag mit der Familie: harmonisch, unbeschwert, mit Kirchgang, Mittagessen und gemeinsamem Spaziergang am Nachmittag.

Ein Sonntag kündigte sich an mit allerlei Vorbereitungen und fast festlichen Ritualen, die wir Kinder natürlich ganz genau registrierten. Ich erlebte meine Kindheit hier im Jestädter Schloss, zwischen Baronin und der Familie des Gutsverwalters. Am Samstag wurden die Holzfußböden und Treppen gebohnt und die Küchen auf Vordermann gebracht. Im Dorf hatten wir einen Einkaufsladen und eine Bäckerei. Manchmal steckte mir Mutter etwas Geld in die Tasche. Davon holte ich das Fleisch für den Braten. Hin und wieder reichte es noch für ein paar Scheiben Wurst. Viel später erst gab es für uns – mittlerweile Jugendliche – ein Sonntags-Geld: 50 Pfennig etwa für das „Eis am Stiel“ oder für die Kinovorstellung in Niederhone.

Auf dem Schlossgelände befand sich ein Schuppen. Da wartete ein alter Lanz auf seinen nächsten Einsatz. Es roch nach Diesel und Öl. In den Ecken und Nischen um den abgestellten Traktor herum gab es für uns Kinder immer was Interessantes zu entdecken. Das ging schon mal mit Ölflecken auf Hose und Hemdkragen einher; deswegen fiel sonntags das Spielen und Toben im Schuppen für uns Kinder aus. Ebenso wie für die Erwachsenen das Aufhängen von Wäsche oder das Verziehen der Rüben auf dem Feld. Wir hatten ja alle unsere „guten Sachen“ an.

Der Sonntag war von gutem Benehmen und von Reinlichkeit geprägt. Ich erinnere mich noch genau an die alte Zink-Badewanne, in der mich meine Mutter am Abend zuvor „einweichte“. Wenn ich am nächsten Morgen aufwachte, stand das Frühstück auf dem Tisch. Während sich ein großer Teil der Leute im Schloss schon bald auf den Gottesdienst vorbereitete, schoben andere den Sonntagsbraten in die Röhre. Wo wir auch waren – die Gerüche, die waren immer die gleichen.

Aufgezeichnet von Matthias Siegk



Die Damen vom Seniorinnenkreis im Marburger Martin-Luther-Haus erinnern sich lebhaft an den Sonntag, wie er in ihrer Kindheit war

Schleifen im Haar, häkeln verboten Sonntag um 1930

■ Ob der Sonntag anders war, vor 70 Jahren? Na, und ob! Viel familiärer und feierlicher war er. Im Seniorinnenkreis der Elisabethkirche, der sich mittwochs im Martin-Luther-Haus trifft, bewegt das Thema die Gemüter. Gepflegte ältere Damen fallen einander ins Wort. Auch hochbetagte Frauen, die ihre Erinnerungen mühsam in Worte fassen, wollen etwas sagen.

Der Sonntag in den 30er-Jahren: Das ist Kindheitsidyll und Sehnsuchtsort. Aber ausschlafen konnte man damals nicht. Woher denn? In aller Herrgottsfrüh traf sich die Familie zum Frühstück. Sonntäglich herausgeputzt. Den Mädchen wurden Schleifen ins Haar gebunden, sie trugen weiße Schürzen und Strickstrümpfe. Wer sich schmutzig machte, bekam Prügel. Nach dem Frühstück ging man zur Kirche. Das alte

Liedgut! Die Seniorinnen schwärmen. Moderne Lieder können da nicht mit. „Harre, meine Seele“ stimmt jemand an, lauthals fallen die älteren Damen ein. Noch etwas war anders: „Hochzeiten und Taufen wurden nach dem Sonntagsgottesdienst mit der Gemeinde gefeiert“, berichtet eine 85-jährige Pfarrerstochter.

Nach der Kirche versammelte sich die Familie zum Sonntagsmahl um den Küchentisch. Zuerst wurde gebetet, dann gab es Fleisch. Nur sonntags. Und das

größte Stück vom Braten landete auf dem Teller des Vaters. Das störte niemanden, denn es war selbstverständlich. Genau wie der Sonntagsspaziergang, zu dem die Familie nachmittags aufbrach. In Marburg ging man zum Kuchenessen an die Lahn oder man kutscherte zum Frauenberg.

Jede Art von Arbeit war tabu. Sogar stricken und häkeln war verboten, erinnern sich die Frauen. Allerdings gab es verkaufsoffene Sonntage: Am „silbernen“ und „goldenen“ Sonntag im Advent öffneten die Marburger Geschäfte ihre Pforten. Das waren dann freilich keine besonderen Einkaufsereignisse, sondern vorweihnachtliche Erleichterungen für die arbeitende Bevölkerung aus dem Umland.

Yasmin Bohrmann

Musik hören, chillen – und YouGo Sonntag heute

■ Sonntag für mich – ein Tag um alltägliche Dinge, die mir schon fast als normal und selbstverständlich erscheinen, bewusster zu erleben. Ein Sonntag, oder insgesamt das Wochenende, lässt mich alles viel entspannter angehen. Ich habe mehr Zeit, um auch mal etwas zu tun, was innerhalb der Woche zu kurz kommt.

Sonntag ist so in erster Linie ein Tag der Erholung. Ausschlafen, Musik hören, chillen – vielleicht typisch für Teenies, aber mir ist es wichtig, auch mal Zeit für mich und für meine Familie zu haben. Gemeinsames Mittagessen ist ein fester Teil eines Sonntags. Doch

trotz allem kommen am Sonntag auch oft schon die Gedanken an den folgenden Montag. An das frühe Aufstehen, die Schule und natürlich auch die Sache mit den Hausaufgaben. „Was muss ich noch erledigen?“ Sonntag – also auch ein Tag, der schon nahe an die kommenden Woche heranreicht, wodurch die Freiheit in vielen Fällen eingeschränkt wird.

Doch besonders der letzte Sonntag im Monat nimmt mir diesen „Voraus-Stress“. Denn dann findet „YouGo“ statt: ein Jugendgottesdienst, in dem ich selbst mitwirke und den ich im Team mitgestalte. Diese Zeit gibt mir jedes

Mal von neuem die Möglichkeit, zu diesem genialen Gott zu kommen und ihm alles zu geben, was mich gerade stresst oder wovor ich womöglich Angst habe. Ich kann auftanken in einer Gemeinschaft von jungen Menschen, denen es vielleicht auch so geht wie mir, und mit ihnen meinen Glauben teilen. Das tut ziemlich gut ...

Sonntag für mich – ein Tag, um Kraft für die kommende Woche zu sammeln.

Anja Sager, 15, besucht die Albert-Schweitzer-Schule in Kassel und lebt in Oberkaufungen





Sol, der Sonnengott – bei den Griechen und Römern Namensgeber für den siebten Tag (Johann Sadeler, 1550–1600, Die Planetengötter: Sol, 1581, Kupferstich nach Maerten de Vos)

... und ruhte am siebenten Tage

Der Sonntag von der Antike bis heute

■ Das deutsche Wort „Sonntag“ bedeutet wörtlich genommen „Tag der Sonne“. Dies geht zurück auf die alten Germanen, die die griechisch-römische Benennung der Wochentage nach den Planetengöttern übernahmen und umwandelten. Neben der Sonne (Sonntag) waren dies der Mond (Montag), Thingus (Dienstag), Wotan (engl. Wednesday – das deutsche Mittwoch bedeutet „Mitte der Woche“), Donar (Donnerstag), Freia (Freitag), Saturn (engl. Saturday). Das deutsche Wort „Samstag“ kommt vom jüdischen Sabbat. Viele der Traditionen, die dem Sonntag zugeordnet werden, haben ihre Wurzeln im Sabbat.

Sabbat: Ruhetag Gottes, Ruhetag der Menschen

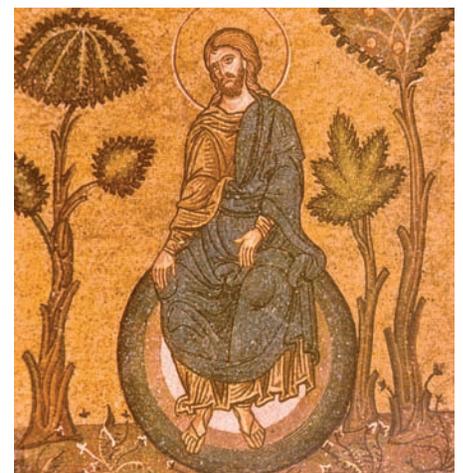
„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ – so heißt es im ersten Vers der Bibel (1. Mose 1,1). Das Ende des Schöpfungswerkes am siebten Tag ist der Sabbat, zu dem es in 1. Mose 2-3 heißt: „Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm

ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“

Von der Schöpfung und ihrem Abschluss im Sabbat ergab sich die Aufforderung an den Menschen, den Sabbat als Ruhetag Gottes dadurch zu heiligen, dass sie ihn ebenfalls als Ruhetag begehen. So heißt es in den Zehn Geboten, wie sie im 2. Buch Mose festgehalten sind (2. Mose 20,8-11): „Gedenke des Sabbatages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbat und heiligte ihn.“

Eine andere Begründung erfuhr das Sabbatgebot im 5. Buch Mose. In der dort festgehaltenen Fassung der Zehn Gebote wurde auf den Auszug aus Ägypten zurückgeblickt und damit dem Sabbat eine soziale Dimension zugewiesen (5. Mose 5,15): „Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der Herr, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, dass du den Sabbat halten sollst.“

Feierlich in Schwarz und nach Geschlechtern getrennt: Sonntags in der Kirche, Ende des 19. Jahrhunderts in der Schwalm (Carl Bantzer, 1857–1941: Abendmahl in einer hessischen Dorfkirche, 1892, Universitäts-Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Marburg)



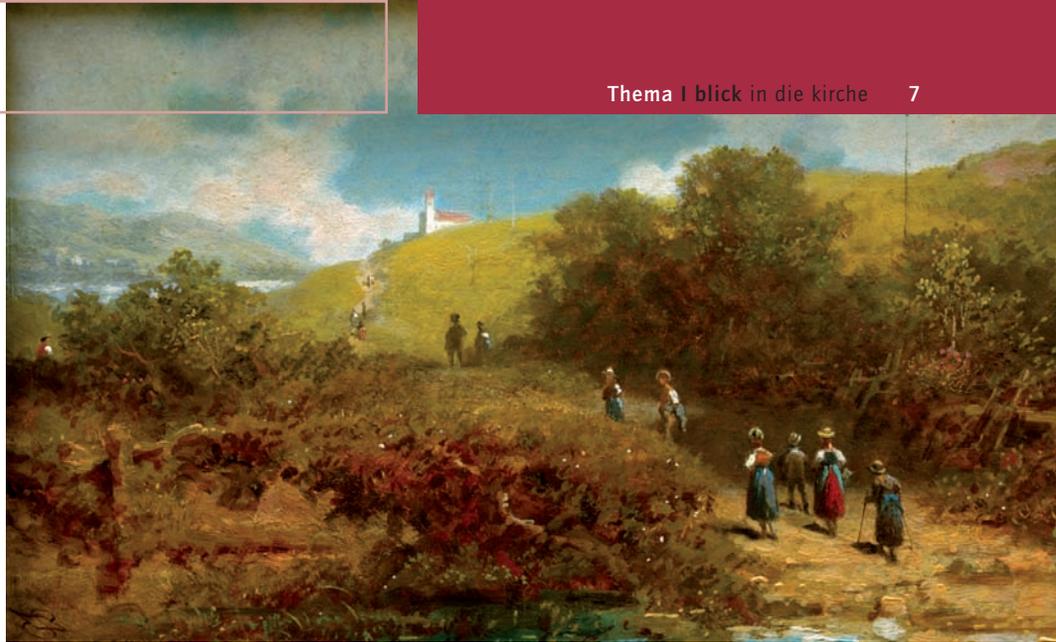
Gott ruht sich am siebten Schöpfungstag aus (Mosaik in der Kathedrale von Monreale, Sizilien, 12./13. Jahrhundert)

Um des Menschen willen: Jesus und der Sabbat

In der Bergpredigt hat Jesus deutlich gemacht, dass er nicht gekommen sei, um das alttestamentliche Gesetz Gottes oder die Propheten aufzulösen, er sagte: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matthäus 5,17). Viele Berichte in den Evangelien zeigen jedoch auf, dass es bei der Auslegung und Befolgung der Gebote zu Konflikten zwischen Jesus und den „Schriftgelehrten und Pharisäern“ kam. Ein Beispiel ist die Geschichte über das Ährenraufen am Sabbat (Markus 2,23-28): „Und es begab sich, dass er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als



*Hinaus in die Natur – aber nicht mit dem Ziel „Fitness“, sondern „Gottesdienst“
(Carl Spitzweg, 1808-1885:
Kirchgang auf dem Lande, 1865/70,
Museum Georg Schaefer, Schweinfurt)*



er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.“ Damit wurde die Sabbatheiligung in besonderer Weise in den Dienst des Menschen gestellt.

Um 400 nach Christus: Sonntag christlicher Ruhetag

Die ersten Christen und Christinnen stammten aus dem Judentum und begingen deshalb zunächst den Sabbat. Als das Christentum sich über die ganze Welt ausbreitete, kamen jedoch mehr und mehr Christen nicht aus dieser Tradition. Dagegen wurde der auf den Sabbat folgende Tag, der Sonntag, zum wichtigsten Tag



der christlichen Woche. Nach dem Zeugnis der Evangelien galt er als Tag der Auferstehung Jesu Christi (vgl. Markus 16,2). Die Christen versammelten sich an diesem ersten Tag der Woche zu abendlichen Mahlfeiern, um der Auferstehung ihres Herrn zu gedenken (vgl. Lukas 24,30-43; Johannes 20,1). Im 2. Jahrhundert finden sich dann weitere eindeutige Belege für einen christlichen Sonntagsgottesdienst. Unter Kaiser Konstantin wurde im Jahr 321 die Feier des Gottesdienstes mit dem arbeitsfreien Ruhetag am Sonntag verbunden; in der Folge dessen war gegen Ende des 4. Jahrhunderts der Sonntag als christlicher Ruhetag etabliert. Im Mittelalter galt der sonntägliche Gottesdienstbesuch als Kirchengebot.

Das Wort Gottes hören: Sonntag und Reformation

Die evangelischen Kirchen kannten keine Pflicht zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch, sondern betonten die Freiheit, die den Menschen am Sonntag das Hören des Wortes Gottes und für Mensch und Vieh eine Ruhepause ermögliche. Für Luther spielten dabei auch soziale Überlegungen eine wichtige Rolle. In seinem Kleinen Katechismus (1529) formulierte er in seiner Auslegung des Feiertagsgebots: „Du sollst den Feiertag heiligen. – Was ist das? – Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verach-

Du sollst den Feiertag heiligen – Die das dritte Gebot beachten, begleitet ein Engel, die ihm zuwiderhandeln, denen ergeht es schlecht: Auf den Schultern des pflügenden Bauern steht ein Teufel (Lucas Cranach der Ältere, 1472-1553, aus der „Zehn-Gebote-Tafel“, 1516, Wittenberg, Lutherhalle)

ten, sondern es heilig halten, gerne hören und lernen.“ Der Heidelberger Katechismus, der für den reformierten Protestantismus in Deutschland steht, formulierte als Antwort auf die Frage „Was will Gott im vierten Gebot?“, „Gott will zum einen, dass das Predigtamt und die christliche Unterweisung erhalten bleiben und dass ich besonders am Feiertag zu der Gemeinde Gottes fleißig komme. Dort soll ich Gottes Wort lernen, die heiligen Sakramente gebrauchen, den Herrn öffentlich anrufen und in christlicher Nächstenliebe für Bedürftige spenden.“

Gefährdet oder geschützt: Sonntag in der Neuzeit

Durch die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert wurden die Arbeitszeiten auch auf den bisher arbeitsfreien Sonntag ausgedehnt. Erst 1891 wurde Sonntagsarbeit wieder verboten. Die Weimarer Reichsverfassung 1919 schützte den Sonntag als „Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“; diese Bestimmung wurde auch in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen.

Zwar ist die Sonntagsruhe heute gesetzlich geschützt, doch ist er als arbeitsfreier Tag zunehmend gefährdet. Immer mehr Ausnahmen werden genehmigt. Neben wirtschaftlichen Interessen haben veränderte Freizeit- und Konsumgewohnheiten zur Folge, dass die bisherigen Strukturen des Sonntags sich massiv wandeln. Demgegenüber zeigt sich aber ein starkes Bestreben, den Sonntag sowohl als Tag des christlichen Gottesdienstes wie auch als gemeinsamen Tag der Erholung für alle Menschen zu schützen.

*Quelle: www.sonntagsruhe.de
(Initiative der Evangelischen Kirche in Deutschland)*



Gemeinsam für den Schutz des Sonntags: die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck versorgen die Kirchengemeinden mit Materialien der Sonntagsinitiative

Moderne Erlebniskäufer gegen missgünstige Ultrakonservative?

Beim Streit um die Ladenöffnungen am Sonntag geht es nicht um eine „Liberalisierung“, als würden sich freiheitsliebende Kräfte gegen freiheitsfeindliche Kräfte wenden, als stünden moderne, liberal eingestellte Erlebniskäufer auf der einen Seite gegen rückwärtsgewandte und missgünstige Ultrakonservative auf der anderen Seite, als wollten die einen ihren Spaß am Sonntag haben, und die anderen wollen ihnen den verderben. Diese Sicht stellt die Problematik auf den Kopf. Es geht beim Eintreten für den Schutz des Sonntags nicht um den Versuch einer Bevormundung mündiger Menschen in der modernen Medien- und Dienstleistungsgesellschaft, sondern um die Verhinderung einer Benachteiligung von Menschen, die sonntags zur Arbeit gezwungen werden. Wer am Sonntag einkaufen will, muss die Dienstleistung anderer in Anspruch nehmen. Sonntagseinkauf ... ist mit einem sozialen Preis zu bezahlen. Der verkaufsoffene Sonntag ist ein Wegbereiter in eine Zerteilung der Bevölkerung in Sonntagsgewinner und Sonntagsverlierer; solche Sonntagsverlierer sind vor allem abhängig Beschäftigte, im Wesentlichen Frauen, sowie die Inhaber kleiner Geschäfte.

Manfred Kock, Präses i. R., verantwortlich für die erste Sonntagskampagne 1999

Sonntagsschutz auch hier gefährdet

Gemeinsamer Bischofsbrief zum Auftakt der Initiative in Hessen

■ Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) unterstützen die Sonntagsinitiative „Gott sei Dank, es ist Sonntag“ der EKD. Start einer auf Dauer angelegten Aktion der hessischen Kirchen war ein gemeinsamer Osterbrief von Kirchenpräsident Prof. Dr. Peter Steinacker und Bischof Prof. Dr. Martin Hein an alle Pfarrern und Pfarrer.

Zwar sei in den hessischen Landeskirchen „die rechtliche Situation besser geregelt“ als beispielsweise in Berlin, wo die evangelische und die römisch-katholische Kirche gegen das dortige Ladenöffnungsgesetz Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht eingereicht hätten, doch der Schutz von Sonn- und feiertagen sei „in der Praxis auch hier gefährdet. Mitternachtsshopping am Gründonnerstag oder als Event getarnte Verkaufsveranstaltungen am Sonntag mögen als Beispiele genügen!“

Alle Gemeinden in der EKHN und der EKKW erhalten ein Materialpaket mit einem Gottesdienstentwurf zum Thema, mit Plakaten, einer handlichen Broschüre, einem Flyer zur Materialbestellung sowie je zwei Exemplare der Publikation „Sonntags – Ideen für das ganze Jahr“ (siehe unten). *red*

Bücherparty oder Brötchen backen: Ideen für den Sonntag



■ „Sonntags – Ideen für das ganze Jahr“ heißt eine Broschüre der EKD-Initiative „Gott sei Dank, es ist Sonntag“.

Blumenzwiebeln pflanzen, Bücherparty oder Wanderung, Kaffeeklatsch oder Krimistunde: Das ansprechende Büchlein hat für alle 52 Sonntage des Jahres Ideen parat. Warum nicht mal Sterne beobachten? Etwas unternehmen, das

nichts kostet? Brötchen backen? Und auf jeden Fall den Sonntag als besondere Zeit, als Geschenk Gottes entdecken. Die Broschüre lädt ein zum Neuentdecken des Sonntags und zum Gestalten der Zeit an diesem besonderen Tag der Woche. Zusätzlich schildern Menschen verschiedenen Alters, was ihnen an diesem Tag wichtig ist. Versehen mit einem Geleitwort

von Bischöfin Margot Käßmann weckt das Büchlein, herausgegeben von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, pure Lebenslust.

Anne-Kathrin Stöber

► Info: T (05 11) 12 41-3 99
Weitere Materialien zur Sonntagsinitiative, wie zum Beispiel das Schild auf unserer Titelseite, bei: www.komm-webshop.de/sonntag

■ An immer mehr Feiertagen werden die Geschäfte geöffnet, immer mehr Menschen müssen sonntags arbeiten. „Gott sei Dank, es ist Sonntag“ – mit dieser Initiative tritt die Evangelische Kirche in Deutschland gegen eine weitere Aushöhlung des Sonn- und Feiertagsschutzes ein. Auf der Website www.sonntagsruhe.de gibt es Argumente und Materialien rund um den Sonntag – wir veröffentlichen hier einen Auszug.

Um des Menschen, nicht um der Wirtschaft willen

Zehn Argumente für den arbeitsfreien Sonntag

■ Der Sonntag ist **Ruhetag**. Gott selbst hat es vorgeordnet: Es gibt Zeiten der Arbeit und Zeiten der Ruhe: Der Sonntag ist der Tag, an dem nicht gearbeitet wird.

■ Der Sonntag gibt der Woche den **Rhythmus**. Ohne Rhythmus wäre das Leben Chaos, ohne regelmäßig wiederkehrende Abläufe würde der Mensch krank. Der Sonntag gibt der Woche den Takt an.

■ Der Sonntag ist **Feiertag**. Menschen leben nicht nur von der Arbeit. Sie brauchen auch Zeit zum Feiern. Für Christinnen und Christen ist das die Woche der Sonntag. Dann feiern sie gemeinsam Gottesdienst und hören auf Gottes Wort.

■ Der Sonntag ist ein **Tag der Erinnerung**. Am Sonntag gedenken Christinnen und Christen der Grundlagen ihres Glaubens: In der Tradition des Alten Testaments an den Auszug Israels aus Ägypten (5. Mose 5,15), vor neutestamentlichem Hintergrund an die Auferstehung Jesu Christi.

■ Der Sonntag ist ein **freier Tag für die ganze Gesellschaft**. Nach biblischer Tradition ist der Sonntag ein freier Tag für alle Menschen, nicht nur für die Mitglieder der Kirchen. Deshalb macht sich die Kirche für den arbeitsfreien Sonntag stark. Sie dankt allen, die an diesem Tag arbeiten, damit wir uns wohl und sicher fühlen können. Unsere Kirche setzt sich aber dafür ein, dass ihre Tätigkeiten Ausnahmen bleiben und Arbeit am Sonntag nicht zur Regel wird.

■ Der Sonntag stellt den **Menschen in den Mittelpunkt**. Maschinen brauchen keine Erholungspausen, sie laufen rund um die Uhr. An Werktagen geben sie das Tempo vor, der Sonntag orientiert sich dagegen am Menschen.

■ Der Sonntag rückt die **Werte** ins rechte Licht. Niemand muss immer und überall kaufen müssen, wenn ihn gerade danach gelüftet. Der Sonntag schützt den Menschen davor, falschen Werten nachzulaufen. Er bietet Gelegenheit zur Besinnung auf das, was zählt.

■ Der Sonntag ist **Familientag**. In Zeiten zunehmender Arbeitsbelastung und flexibler Arbeitszeiten gewinnt der Sonntag als gemeinsam begangener Tag aller Familienmitglieder an Bedeutung. Diese Möglichkeiten sollten auch den Angestellten im Einzelhandel zugutekommen.

■ Der Sonntag gibt **Kraft für die neue Woche**. Ob Gottesdienst, Wanderung, Spiele-Nachmittag oder Zeit für Lektüre und Gespräch – dieser Tag gibt Raum, um für die Woche aufzutanken. Der Sonntag ist eine lebensnotwendige Atempause für uns Menschen. Oder um es mit Albert Schweitzer zu sagen: „Wenn deine Seele keinen Sonntag hat, dann verdorrt sie.“

■ Der Sonntag ist auch **nach fast 2000 Jahren noch lebendig**. Kaiser Konstantin hat den Sonntag im Jahr 321 zum öffentlichen Ruhetag erklärt und damit dem Abendland ein wertvolles Kulturgut hinterlassen. Kurzsichtiges Konsumdenken sollte dieses Kulturgut, das in Artikel 140 des Grundgesetzes besonders geschützt ist, nicht zerstören. Unser Leben ist mehr als Arbeit, Kaufen und Besitzen. Dafür steht der Sonntag.

► www.sonntagsruhe.de



Die Menschen für den Gottesdienst begeistern

Interview mit Dr. Stephan Goldschmidt, dem Vorsitzenden der „Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes“

blick in die kirche: Sie haben im November 2007 die „Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“ mitgegründet. Was gilt es zu fördern?



Stephan Goldschmidt:

Die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, den gewohnten Sonntagsgottesdienst und auch andere Gottesdienstformen zu fördern.

Was sind andere Gottesdienste?

Solche, die vom agendarischen Ablauf abweichen. Das können Abendgottesdienste, meditative Gottesdienste, kreative Formen sein. Sie sind eine Ergänzung – natürlich nicht auf Kosten der normalen Gottesdienste. Man kann hier mehr experimentieren und andere Akzente setzen: Vor allem werden die Teilnehmer stärker eingebunden.

Weshalb ist dafür eine Stiftung notwendig? Die Gestaltungsideen für andere Gottesdienstformen sind doch schon da.

Stimmt, das Rad soll nicht neu erfunden werden. Aber das heißt ja nicht, dass etwas, das sich über Jahrhunderte bewährt hat, nicht trotzdem einer Förderung bedarf. Dies wird besonders deutlich an dem derzeit wichtigsten Standbein der Stiftung: der Arbeitsstelle Gottesdienst, angebunden am Evangelischen Predigerseminar in Hofgeismar.

Laut Umfragen bezeichnen sich viele Menschen als religiös. Aber den Gottesdienst besuchen sie nicht. Ein Ansatzpunkt für Sie?

Also ich beobachte, dass die Besucherzahlen nicht schwinden, sondern durchaus steigen. Der Gottesdienstbesuch wird oft schlechtere gerechnet. Würde man beispielsweise an einem Sonntag die Besucherzahlen in Kassel hochrechnen, wäre das Ergebnis mit einem Riesen-Event zu vergleichen. Ich persönlich mache gute Erfahrungen mit einem anderen Gottesdienst und registriere seit gut zwei Jahren kontinuierlich steigende Besucherzahlen. Am ersten Sonntag im Monat feiern wir in der Apostelkapelle einen „meditativen Abendgottesdienst“: Inzwischen kommen rund siebzig Menschen.

Ist der Sonntag heute nicht zu vollgestopft: alles nachholen, was in der Woche liegengeblieben ist und dann noch in die Kirche?

Gerade für Familien ist es durchaus schwer, am Sonntag alles unter einen Hut zu bekommen. Ausgedehnt zu frühstücken, ist oft sehr wichtig.

Dann kann man den Sonntagmorgen um 10 Uhr als Termin für den Gottesdienst ja gleich abschreiben, oder?

Nein, natürlich nicht, auch nicht mit Blick auf die Familien. Es gibt um diese Uhrzeit schließlich auch Familiengottesdienste, die sehr, sehr wichtig sind, und da ist auch die morgendliche Uhrzeit richtig gut.

Gibt's ein Patentrezept für ansprechende Gottesdienste?

Jeder hat sein Rezept, eine Sprache zu finden, sowohl in den Gebeten wie auch in der Predigt, die allen gerecht wird. Ich persönlich arbeite gern mit Bildern und Symbolen. Damit kann jeder etwas anfangen, und sie leiten durch den Gottesdienst.

Mitternachtsgottesdienst an der Apostelkapelle in Kassel zur Nacht der offenen Kirchen 2007

Ist daran gedacht, seitens der Arbeitsstelle ein Netzwerk der guten Ideen einzurichten?

Christiane Berthold-Scholz wird Gottesdienste besuchen, diejenigen beraten, die den Gottesdienst gestalten, und die guten Ideen vernetzen. Das werden nicht nur Pfarrerrinnen und Pfarrer, sondern das kann auch ein ganzes Gottesdienst-Team sein. Gerade bei neueren Formen, die noch nicht so erprobt sind, ist der Beratungsbedarf hoch.

Gibt es Kollegen und Kolleginnen, die Vorbehalte gegen diese anderen Formen haben?

Ich denke, das Problem ist eher die zusätzliche Belastung und dass man es zeitlich nicht schafft, andere Gottesdienste vorzubereiten. Im Übrigen geht es nicht um das Ausspielen des normalen Gottesdienstes gegen die anderen. Es geht darum, Menschen für den Gottesdienst an sich zu begeistern. Wer in jungen Jahren nur an der Thomasmesse interessiert ist, geht zehn Jahre später vielleicht liebend gern in den Sonntagmorgen-Gottesdienst.

Was ist Ihre Vision für die Stiftung, sagen wir, für die nächsten zehn Jahre?

Ich stelle mir vor, dass die Stiftung oder die Arbeitsstelle Entwürfe von sehr interessanten Gottesdiensten und damit praktikable Anregungen zur Verfügung stellt – im Internet oder in Publikationen. Ganz konkret wollen wir ab 2009 einen Gottesdienst-Preis vergeben. Damit wollen wir anregen, Gottesdienste auf sehr kreative Weise zu gestalten. Bei all dem ist wichtig: Die Stiftung ist nicht das einzige Instrument zur Förderung des Gottesdienstes und möchte deshalb mit anderen Einrichtungen vernetzt arbeiten.

Das Interview führte Irene Graefe



Sonntag und Gottesdienst – das gehört für viele Christen zusammen wie das Salz und die Suppe oder die Butter und das Brot. In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wurde eine „Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes“ gegründet. Sie finanziert eine halbe Pfarrstelle, deren Inhaberin, Christiane Berthold-Scholz, neue Ideen in Sachen Gottesdienst vermitteln möchte.

Wege aus der Routine

Christiane Berthold-Scholz setzt sich für anregende und bereichernde Gottesdienste ein

■ Was hat sie da gerade gesagt? „In normalen Gottesdiensten halte ich es manchmal selber nicht mehr aus.“ Ihre Worte erklären sich schnell: Christiane Berthold-Scholz hat viele Jahre ehrenamtlich Kindergottesdienste gestaltet, hat am Pädagogisch-Theologischen Institut mit Pfarrerinnen und Pfarrern an Konzepten für lebendige Konfirmandenarbeit gefeilt und zuletzt sieben Jahre lang als Gemeindepfarrerin mit anderen zusammen in Niedervellmar (Kirchenkreis Kassel-Land) ein differenziertes Gottesdienstprogramm entwickelt. Jetzt kann sie in ihrem neuen Wirkungskreis, der „Arbeitsstelle Gottesdienst“, angegliedert an das Predigerseminar der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Hofgeismar, aus ihrem Ideenpool schöpfen.

Der 57-Jährigen geht es nicht darum, alles über den Haufen zu werfen. „Wir haben ein reichhaltiges Agendenwerk, das von der Liturgischen Kammer unserer Kirche sorgfältig entwickelt wurde“, sagt sie. Und sieht darin die notwendige Basis und Orientierung für gottesdienstliches Handeln. Doch manches Mal bestehe die Gefahr, dass der Gottesdienst vor lauter Routine „langweilig wird und seine Botschaft den ‚Normalchristen‘ nicht erreicht“. Dabei wünsche sich jede Pfarrerin und jeder Pfarrer, dass die Besucher für sich etwas Stärkendes und Belebendes mit nach Hause nehmen können.

Möchten Pfarrerinnen und Pfarrer, Gottesdienst-Teams und Kirchenvorstände Wege aus der Routine suchen, dann sind sie bei Christiane Berthold-Scholz an der richtigen Adresse. Ihr Ansatz: „Vor Ort schauen, was man zum Blühen bringen kann; welche

Ressourcen es gibt.“ Als Beispiel dienen ihr die Jahre in Niedervellmar, wo die Gottesdienste im Monatsrhythmus unterschiedliche Schwerpunkte hatten: am ersten Sonntag im Monat ein Familiengottesdienst, am zweiten ein Predigtgottesdienst, am dritten mit musikalischem Schwerpunkt, am vierten mit Taufe oder speziellem Thema und manchmal am fünften mit einem Gast auf der Kanzel. Ob es die verschiedenen Chöre oder die Laienprediger waren: Die Mitstreiter fanden sich in Niedervellmar. Je nach Musikangebot, Prediger oder Thema seien zum Teil signifikant mehr und andere Menschen in die Kirche gekommen.

„Bei dem ansetzen, wo schon etwas da ist; ausprobieren, was geht“, heißt für Berthold-Scholz, „bekannte Formen an bestimmten Stellen weiterzuentfalten, intensiver erlebbar zu machen.“ Ideen dazu hat sie: Eine Taufkerze nicht

nur als Dekoration anzuzünden, sondern in ihrem symbolischen Gehalt zur Geltung zu bringen; Stücke aus der Thomasmesse in den Normalgottesdienst zu integrieren, etwa eine „Offene Phase“ mit eigener kreativer Vertiefung für die Teilnehmer; einen Kirchenraum mit der ihm eigenen Botschaft bewusst zu gestalten und mit einzube-

ziehen: „Es sollte ein anregendes und bereicherndes Erlebnis sein, einen Gottesdienst zu besuchen.“

Den Gottesdienst sonntags um 10 Uhr hält Berthold-Scholz jedenfalls nicht für ein Auslaufmodell: „Für viele ist er – genau zu dieser Uhrzeit – ein Fixpunkt.“ Gewohntes weiterzupflegen, könne durchaus heißen, den Gottesdienst mit „Lust und Liebe und der Professionalität des Theologen“ zu gestalten. Zusatzangebote wie ein Brunch-Gottesdienst oder eine Andacht am Samstagabend könnten den Klassiker am Sonntagmorgen ergänzen. Furcht vor einer Entwicklung zum bloßen Event hat Berthold-Scholz nicht. Selbst Anleihen aus der medialen Kultur, hält sie für eine „interessante Geschichte“. Eine festliche, eine fröhliche Stimmung zu nutzen, um die gute Nachricht zu überbringen: Was soll daran verkehrt sein?



Seit 1. Januar in der „Arbeitsstelle Gottesdienst“:
Christiane Berthold-Scholz

einblicke | Info

>> Arbeitsstelle Gottesdienst
Christiane Berthold-Scholz
T (0 56 71) 7 66 80 30
E-Mail: cbs50@web.de

Er strukturiert das Leben

Gemeinsame Zeit, Ruhe, Freiheit – Die religiöse und soziale Qualität des freien Sonntags hängen unmittelbar zusammen

■ Die gemeinsame freie Zeit ist ein wesentlicher sozialer Aspekt des arbeitsfreien Sonntags. Dieser Tatbestand ist nicht zu vergleichen mit einem anderen freien Wochentag, der im Zuge einer flexibleren Arbeitszeit für einen gearbeiteten Sonntag gesetzlich gewährt wird. Rechnerisch ist da sicherlich kein Unterschied, ein gewaltiger ist es aber, wenn man die soziale Komponente bedenkt: Soziologisch haben kollektive Ruhepausen eine wichtige Bedeutung für die Gesellschaft. Sie sind besondere Zeiträume, in denen soziale Aktivitäten stattfinden können, für deren Organisation, Koordination und Synchronisation an den Wochentagen die Zeit fehlt.

Der Feierabend selbst bietet vielfach nur Raum, sich persönlich zu regenerieren. Soziale Beziehungen jeglicher Art brauchen aber eine Pflege, die wiederum gemeinsame freie Zeit voraussetzt. Dies gilt für Singles und Familien gleichermaßen. Auch soziales, politisches und sportliches Engagement in Gruppen, Verbänden und Vereinen ist von einem gemeinsamen Zeithrhythmus abhängig.

Eine Gesellschaft ist eben mehr als nur die Summe ihrer Teile. Wird der Sonntag aufgegeben, können sich die gesellschaftlichen Kräfte nicht mehr vernetzen. Das langfristige Ergebnis: Unsere Gesellschaft verliert ihren Zusammenhalt. In diesem Sinne

ist der Aussage im Gemeinsamen Wort der Kirchen von 1997 auch heute nichts hinzuzufügen: „Ein unersetzliches Gut der Sozialkultur ist der Sonntag. Der Schutz des Sonntags ist immer mehr dadurch bedroht, dass ihm ökonomische Interessen vorgeordnet werden. Der Sonntag muss geschützt bleiben. Als Tag des Herrn hat er einen zentralen religiösen Inhalt. Er ist auch gemeinsame freie Zeit der Familie, der Freunde und Nachbarn und damit ein wichtiges kulturelles Gut, das nicht zur Disposition gestellt werden darf.“

Wenn wir uns für den Sonntagsschutz engagieren, tun wir gut daran, nicht zwischen religiösem und sozialem Inhalt zu unterscheiden, sondern den unmittelbaren Zusammenhang zu verdeutlichen. Denn der religiöse Inhalt ist ein sozialer: Ruhe und Freiheit! Die Sabbattradition der Bibel, aus der letztlich unser Sonntag entstanden ist, lässt daran keinen Zweifel:

Der Sabbat ist ein Schutzgesetz! Er begrenzt die Wirtschaft. Er bedeutet Freiheit von der Verfügbarkeit für andere und Freiheit für

uns selbst. Er gilt für alle und hebt damit Herrschaftsverhältnisse auf. Er ist das Fest zu Ehren Gottes – der Mensch soll sich erinnern, dass er schon einmal in anderen Verhältnissen war! Er strukturiert das Leben – Arbeit hat einen Anfang und ein Ende. Sein zentraler Inhalt ist die Ruhe. Sie ist dabei nicht der Gegensatz zur Arbeit, sondern deren notwendige Ergänzung.

Die Ruhe schließt die Arbeit ab. Arbeit ohne Ruhe ist unvollständig. Das gilt genauso umgekehrt. Es geht um ein ausgewogenes Verhältnis von Bearbeiten, Bebauen und Bewahren. Dass dies nicht irgendetwas Nebensächliches ist, sondern dass es dabei um eine Überlebensfrage der Menschheit geht, das lernen wir in unserer Zeit.

Das Vermächtnis des biblischen Sabbat gilt auch für unseren Sonntag. Er ist das Stoppschild auf dem Weg in eine Gesellschaft, die Gefahr läuft, Menschlichkeit, Solidarität und Verantwortung füreinander aufzugeben, wenn in arbeitsfreien Zeiten nichts anderes gesehen wird, als eine ungenutzte Ressource oder ein verschenkter Wettbewerbsvorteil und dadurch Konkurrenz, Macht und Gewinn zu den bestimmenden Größen werden.

Martina Spohr, Referat Wirtschaft, Arbeit, Soziales in der EKKW





Wohlfühlwochen für die Seele in Willingen

■ Schon seit 30 Jahren gibt es für Touristen, die nach Willingen reisen, Angebote der Kur- und Urlauberseelsorge. Doch was die Kirche in diesem Jahr plant, ist absolut neu: Von Mitte April bis Ende Mai 2008 bietet die Ökumenische Kur- und Urlauberseelsorge in Zusammenarbeit mit der Tourist-Information Willingen erstmals sieben „Wohlfühlwochen für die Seele“ an.

Teilnehmer des christlichen Freizeitprogramms können die gebuchte Woche nach ihren Bedürfnissen und Vorlieben gestalten. „Wählen Sie, was Ihrer Seele guttut“, rät Pfarrer Ulf Weber. Interessante Themenwochen sind im Angebot: Etwa über den „Sonnengesang des Franz von Assisi“, die „Freude“, über „Aufblühende Herzen“, die „Schöpfung“ oder – passend zum Pfingstfest – über „Die Kraft des Heiligen Geistes“. Nach den eigenen Wünschen kann man auch den Zeitraum und die Unterkunft auswählen.

Feststehende Angebote für alle Wohlfühlwochen gibt es auch: So begrüßt Pfarrer Weber die Gäste jeden Montag im Kurgarten-Treffpunkt und lädt freitags zu offenen Gesprächen ein; mittwochs „verschenkt“ die Bezirkskantorin Jutta Kneule Zeit an der Willinger Kirchenorgel, samstags besteht die Möglichkeit, an einer Führung durch die Upländer Kirchen mit Abschlussandacht teilzunehmen.

Zum alljährlichen Skispringen im Februar kommen viele tausend Besucher ins hochsauerländische Willingen. In anderen Jahreszeiten ist es ruhiger. Dass der nordhessische Ferienort mehr als ein



Schöne Frühlingszeit in Willingen: Pfarrer Ulf Weber präsentiert den Prospekt der „Wohlfühlwochen“.
Großes Foto: Impression vom Uplandsteig

Wintersportzentrum ist, wissen alle, die die herrliche Natur, die zahlreichen Freizeiteinrichtungen und Sehenswürdigkeiten des Uplands schon einmal kennengelernt haben.

Neben den kirchlichen Programmangeboten, die den persönlichen Glauben stärken sollen, können natürlich auch die touristischen Highlights von Willingen und Umgebung, wie zum Beispiel der 64 Kilometer lange Uplandsteig, genossen werden. „Entscheiden Sie sich täglich neu, ob Ihnen das christliche Tagesthema oder eines der vielfältigen Willinger Urlaubsangebote Freude macht“, so Pfarrer Weber. Wohnen kann man in ausgewählten Pensionen und Hotels der Region ab 24 Euro pro Person für Übernachtung mit Frühstück.

Lothar Simmank

► Info: www.kurseelsorge-willingen.de
Faltblatt anfordern: T (0 56 32) 96 65 71

Leben, glauben, feiern, handeln

Vielfältiges Programm der Kirchen zum Hessentag in Homberg

■ Leben, glauben, feiern, handeln – mit diesen programmatischen Begriffen präsentiert der ökumenische Arbeitskreis „Hessentag Homberg 2008“ ein umfangreiches Programm. Zehn Tage im Juni laden Christen die Hessentagsgäste ein, sich über das kirchliche Angebot zu informieren, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich zu erholen und an besonderen Gottesdiensten oder Musik-Veranstaltungen teilzunehmen.

Die drei Kirchen der evangelischen, katholischen und selbständig evangelisch-lutherischen Gemeinden sind als besondere Veranstaltungsorte herausgehoben, doch es gibt auch ein gemeinsames Areal mitten im Geschehen an der Hessentagsstraße. Kirche in der Öffentlichkeit, nahe bei den Menschen, einladend und gastfreundlich, weltoffen und gesprächsbereit, das sind die Leitgedanken der Angebote.

Das Programm bietet jeden Tag ein anderes Thema: – Der „Tag der guten Werke“ rückt die diakonischen Aufgaben der Kirchen in den Mittelpunkt; – „Interkulturelle Begegnungen“ sollen das Gespräch mit anderen Konfessionen und Religionen ermöglichen; – „Wirtschaften im Dienst des Lebens“ nimmt gesellschaftspolitische Themen auf; – der „Landeskirchengospeltag“ zieht musikalisch Interessierte an; – „Biblische Geschichten“ werden gehört, erlebt und gestaltet.

Der gemeinsame Festgottesdienst am Sonntag, 8. Juni, findet in dem großen Sonderveranstaltungsraum des Hessentages, dem Hessen-Palace, statt. Andachten, Meditationen und Musik in den Kirchen, Ausstellungen, Gespräche und Nachtgedanken begleiten das Hessentagsgeschehen.

Die musikalischen Angebote reichen vom Rock-Requiem über Bläser- und Chorkonzerte bis hin zu einem Konzert mit dem Liedermacher Clemens Bittlinger.

Ein Ort der Ruhe, der spirituellen Erfahrung und intensiven Begegnung wird der Kirchenpavillon sein. Er beherbergt das Projekt „Oase Leben“: „Erfrischung“, „Stärkung“, „Ruhe“, „Einkehr“ und „Aufbruch“. Frisches Wasser für Hände, Gesicht und Füße, ein großer Tisch mit Obst, Getränken und Brot, bequeme Stühle zum Ausruhen und vieles mehr bietet der geistliche Erlebnisort. Mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Landeskirche, vornehmlich Lektorinnen und Lektoren, werden die „Oase Leben“ gestalten.

Die evangelische Jugend organisiert in einem großen Zirkuszelt vielfältige Mitmach- und Informationsangebote für Kinder, Konfirmandengruppen und Jugendliche.

Eine Karikaturenausstellung, eigens für den Hessentag konzipiert, verdient besondere Aufmerksamkeit. Sie wird bereits am Sonntag, 25. Mai, 18 Uhr, eröffnet. Diese Wanderausstellung kann von Gemeinden ab dem 1. Juli ausgeliehen werden.

Besondere Angebote des Bistums Fulda und der Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck ergänzen das Programm. Ins Kirchencafé laden Gemeinden aus dem Kirchenkreis Homberg ein. Eine Kircheneintrittsstelle ist durchgängig geöffnet.

Reiner Degenhardt



Foto: Hessentag 2008

Liebe Leserinnen und Leser von blick in die kirche,

als Hessentagspaar freuen wir uns, Sie hier zum Fest aller Hessen in die Hessentagsstadt Homberg (Efze) einladen zu können.

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und Homberg haben mehr Gemeinsamkeiten als man zunächst erkennen mag. So trägt unsere Heimatstadt den Beinamen „Reformationsstadt Hessens“. Auch unsere wunderschönen Gewänder stammen aus dem 16. Jahrhundert, jener Zeit, in der die Synode unter Landgraf Philipp in unserer Marienkirche zusammenkam und in deren Folge Hessen evangelisch wurde. Aber es ist nicht nur die beeindruckende Marienkirche, die das Bild Hombergs prägt. Die schmucken Fachwerkhäuser, die den Marktplatz und die kleinen Gässchen umrahmen, der darüber thronende Burgberg mit seinem tiefen Brunnen laden die Gäste zum Verweilen ein.

Genießen Sie den Bummel durch die Hessentagsstadt, und lassen Sie sich von Ihrem Hessentagspaar hierzu herzlich einladen. Wir freuen uns auf Sie.

Anja und Jörg Hassenpflug,
Hessentagspaar 2008

einblicke | Info

>> Der Hessentag findet vom 6.–15. Juni statt. Das ausführliche Programm ist unter www.kirche-auf-dem-hessentag.de nachzulesen oder im Dekanat Homberg, T (0 56 81) 70 36, und im Haus der Kirche in Kassel, T (05 61) 93 78-2 99, E-Mail: hessentag@ekkw.de, zu erfragen.

► Anja (39) und Jörg Hassenpflug (41) sind verheiratet und haben zwei Kinder. Er ist Sozialversicherungsfachangestellter, sie arbeitet als Erzieherin und Kindergartenleiterin. Anja Hassenpflug betätigt sich gern kreativ und ist in ihrer Freizeit in der Kirchengemeinde aktiv (zum Beispiel Vorbereitung von Familien- und Kindergottesdiensten). Jörg Hassenpflugs Hobbys sind Skifahren und Bergwandern.

Bischof Hein: Ländlicher Raum fordert Kirche heraus

Evangelisches Forum Schwalm-Eder
nimmt Arbeit auf

■ Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, hat dazu ermutigt, die Fragen der Gegenwart aus der Perspektive des Glaubens wahrzunehmen. Anlässlich des Starts des Evangelischen Forums Schwalm-Eder sagte er in Homberg/ Efze, bei der Arbeit eines evangelischen Forums komme es auf „die Wahrnehmung drängender Fragen der Gegenwart und auf eine evangelisch verantwortete Zeitgenossenschaft“ an.

Der Bischof mahnte in seiner Predigt in der Stadtkirche, im Forum die besonderen Herausforderungen des ländlichen Raums anzunehmen. Die Entscheidung der Kirchenkreise Fritzlar, Homberg, Melsungen und Ziegenhain zur Gründung des Forums sei ein „Bekenntnis zu den Chancen, die in der Region liegen“.

Als herausragende Fragen des Schwalm-Eder-Kreises benannte Hein die demographische Entwicklung und ihre Folgen, die Frage der Beschäftigung sowie die Diskussion um gentechnisch verändertes Saatgut auf landwirtschaftlichen Flächen. Das Evangelische Forum Schwalm-Eder ist das erste evangelische Forum der EKKW im ländlichen Raum. Zwei weitere Einrichtungen dieser Art gibt es in Hanau und Kassel. *epd*

Die Bedeutung Olivier Messiaens für die evangelische Kirche Kurhessischer Medienpreis ausgeschrieben

■ Der Evangelische Presseverband Kurhessen-Waldeck hat den diesjährigen Kurhessischen Medienpreis für einen Fernseh- oder Hörfunkbeitrag zum Thema „Die Bedeutung Olivier Messiaens für die evangelische Kirche“ ausgeschrieben. Anlass sei der hundertste Geburtstag des bedeutenden französischen Komponisten und

Organisten am 10. Dezember 2008, teilte der Presseverband mit.

Der Preis, der in diesem Jahr bereits zum elften Mal verliehen werden soll, ist mit insgesamt 4.500 Euro dotiert. Dabei entfallen 2.000 Euro auf den ersten, 1.500 Euro auf den zweiten und 1.000 Euro auf den dritten Preis-



Foto: medio.tv/Schauderna

Interessante Einblicke im Studio des hessischen Privatsenders FFH: Geschäftsführer Hans-Dieter Hillmoth, EKKW-Pressesprecher Karl Waldeck, der Beauftragte der EKKW für privaten Hörfunk, Christian Fischer, Propst Gerhard Pauli und Bischof Martin Hein (von links)

Kirchen-Engagement lohnt sich – Besuch bei Radio FFH

■ Bischof Martin Hein hat das Funkhaus des hessischen Privatsenders FFH in Bad Vilbel besucht. Hein habe sich über die privaten Sender Hit Radio FFH, planet radio und harmony.fm sowie über die zwölf Internet-Radios des Unternehmens informiert, teilte der Sender mit.

Außerdem habe er die hohe Resonanz der kirchlichen Beiträge in den FFH-Programmen gewürdigt. „Unser Engagement lohnt sich“, sagte der Bischof. Auch in Zeiten knapper Mittel sei die Medienarbeit zukunftsweisend und unabdingbar. „Kirche muss da

sein, wo die Bürger sind – das gilt für die Gottesdienste, aber auch für Radio und Fernsehen.“

Die evangelischen Kirchen und Bistümer in Hessen verantworten bei Hit Radio FFH unter anderem die Sendung „Kreuz und Quer“ am Sonntagmorgen zwischen 6 und 9 Uhr. Planet radio stellt sonntags in der Rubrik „planet heaven“ christliche Musik und Veranstaltungen vor. Die Kirchenredakteure berichten auch in Hessens Oldiesender harmony.fm und sonntags zwischen 6 und 9 Uhr in der Sendung „Himmlisch“ über kirchliche Themen. *epd*

einblicke | Info

>> Nähere Auskünfte erteilen der Evangelische Presseverband Kurhessen-Waldeck e.V. Dekan Lothar Grigat Pfarrstraße 12, 34568 Homberg oder Pfarrer Karl Waldeck Wilhelmshöher Allee 330 34131 Kassel T (05 61) 93 78-2 72 E-Mail: waldeck.lka@ekkw.de

träger. Der Evangelische Presseverband Kurhessen-Waldeck, gegründet 1948, fördert herausragende verantwortliche Arbeit in den Medien.

Die Beiträge zur Bedeutung Olivier Messiaens sollen zwischen dem 10. Dezember 2007 und dem 15. Dezember 2008 ausgestrahlt worden sein. *epd*



Familien mit behinderten Kindern müssen vielfältige Schwierigkeiten bewältigen, sie benötigen zeitweise eine Entlastung in der Pflege und Betreuung ihrer Kinder

Entspannung für Eltern – Geborgenheit für ihre Kinder

■ „Fabio ist sehr gut versorgt, so dass wir in Ruhe ein paar Tage ausspannen konnten“, freuen sich die Eltern des siebenjährigen Jungen. Erstmals bot in den letzten Sommerferien das Heilpädagogische Schülerinternat im Rehasentrum Bathildsheim e. V. Kurzeitaufenthalte für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen an, eine Maßnahme der sogenannten „Verhinderungspflege“. Erfahrene Fachkräfte, unterstützt von Praktikanten, betreuten sechs Jungen und Mädchen für die Dauer von einer Woche. Neben der individuellen und umfassenden Betreuung des einzelnen Kindes gab es auch gemeinsame Unternehmungen:

vom Besuch einer Eisdielen, einem Grillabend bis hin zu Ausflügen zu einem Eselsgehege und zu einem Helikopterstützpunkt. „Weitermachen“, so lautete der Tenor einer abschließenden Elternbefragung – eine Aufforderung, der das Schülerinternat gern nachkommt. Der Termin für ein neues Angebot an Eltern mit behinderten Kindern steht bereits fest: Vom 13. bis 19. Juli 2008 können sich die Väter und Mütter entspannen und die Kinder sich in der Obhut Bathildsheims geborgen fühlen.

Anja Sager

► **Anfragen an: Irene Sax**
T (0 56 91) 8 99-1 27
E-Mail i.sax@bathildsheim.de

Foto: Bathildsheim

Kirchenpavillon sucht neue Heimat

■ Nachdem der Kirchenpavillon seit dem Sommer 2002 in Hanau, Bad Wildungen und im Tierpark Sababurg, in Witzenhausen und Bad Arolsen mehr als 700 Tage für viele tausend Menschen offen war, soll er letztmalig zum Hessentag in Homberg einladend seine Türen öffnen. Eine weitere Lagerung in Kassel ist nicht vorgesehen.

Wer hat Interesse, die mobile Holzkirche künftig zu nutzen? Sie bietet für ca. 150 Personen Platz und eignet sich gut zur Nutzung in der warmen Jahreszeit. Für einen Ganzjahreseinsatz müsste ein verstärktes Dach angefertigt werden. Der Pavillon kann kostenfrei abgegeben werden, allerdings ist für den Abtransport selbst zu sorgen. Dieser ist nur mit größeren LKW möglich (Kosten rund 3.000 bis 5.000 Euro).

► **Weitere Auskünfte und Informationen gern telefonisch unter T (05 61) 93 78-3 75; Fragen per E-Mail an projektmanagement@ekkw.de**

■ Im Dezember 2007 startete die Evangelische Akademie Hofgeismar erstmals ein eigenes Forschungsprojekt: „Selbstbestimmt wohnen im Alter – Gestaltung sozialer Infrastruktur für Menschen mit Behinderungen angesichts demographischer Herausforderungen“. Für das Projekt, dessen Laufzeit zunächst zwei Jahre beträgt, finanziert das Bundessozialministerium zwei Stellen – die der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Dipl.-Ing. Dagmar Fuhr und Dipl.-Gerontologin Cordula Barth. Im Gespräch mit *blick in die kirche* erläutern Akademie-Direktorin Eveline Valtink und Projektleiter Dr. Georg Hofmeister Zielsetzungen und Besonderheiten des Unternehmens.

blick in die kirche: Ein Forschungsprojekt zu betreuen, gehört für eine Akademie nicht gerade zu den alltäglichen Aufgaben, oder?

Eveline Valtink: Unsere Aufgaben – so bestimmt es das Akademiegesetz – bestehen unter anderem darin, Lösungen zu Fragen und Problemen in Gesellschaft und Politik zu finden. Vor allem soll die Akademie das wissenschaftliche und das interdisziplinär orientierte Gespräch fördern. Dazu gehören Projektarbeit und deren Evaluation, Vermittlung und ansatzweise auch die Umsetzung.

Wir wollen jetzt und auch in Zukunft unser Profil stark an der Diakonie, die ohnehin Teil unserer Ressorts ist, ausrichten. Der ehemalige Präsident des Diakonischen Werks der EKD, Dr. Jürgen Gohde, gehört unserem Kuratorium an, und wir leben an einem Standort, der mehrere diakonische Einrichtungen versammelt: zum Beispiel das Diakonische Fortbildungszentrum, die Evangelische Altenhilfe, das Geriatrie Krankenhaus.

Was gab den Ausschlag, sich gerade dem Thema „Selbstbestimmt wohnen“ zu widmen?

Valtink: In unseren Diskussionen zu den drängenden Fragen wurde uns klar, dass dies ein ganz großes Problemfeld ist, um das sich bisher noch niemand fundiert kümmert: Wohnprojekte oder Gestaltung sozialer Infrastruktur für ältere Menschen mit Behinderung. Seit dem Nationalsozialismus ist das zum ersten Mal ein ganz großes Thema, denn Menschen mit Behinderungen wurden im Nationalsozialismus nicht alt. In Gesprächen mit Vertretern des Bundessozialministeriums zeigte sich, dass die Unterbringung von älteren Menschen mit Behinderungen in stationären Einrichtungen gesellschaftlich nicht mehr zu fi-

Ein großes Problemfeld

Gespräch mit Eveline Valtink und Georg Hofmeister über das Projekt der Evangelischen Akademie Hofgeismar „Selbstbestimmt wohnen im Alter“

nanzieren sein wird und dass deshalb Projekte selbstbestimmten Wohnens entwickelt werden müssen.

Georg Hofmeister: Allerdings ist die Finanzierbarkeit nicht die einzige Grundvoraussetzung dieses Projektes. Ebenso wichtig ist für uns, dass auch ältere Menschen mit Behinderungen den Wunsch haben, im Alter bis zu ihrem Lebensende selbstbestimmt zu leben und an der Gesellschaft teilzuhaben.

Haben Sie beim Sozialministerium nicht offene Türen eingeernt?

Valtink: Ja, es war schon sehr deutlich, dass ein großes eigenes Interesse in Bezug auf dieses Thema vorliegt. Ganz wichtig war dem Ministerium, dass die dramatischen Entwicklungen, ausgelöst durch den demographischen Wandel, in der nordhessischen Modellregion besonders deutlich zutage treten; hier wandern besonders viele Menschen ab, vor allem jüngere. Zudem konnten wir zeigen, dass wir uns mit dem Thema demographischer Wandel und Regionalentwicklung bereits in Regionalforen beschäftigt, also schon ein Netzwerk geschaffen haben – mit Kommunen, Verbänden, Bürgermeistern, Initiativen –, auf das wir zurückgreifen können.

Sind das die „relevanten gesellschaftlichen Gruppen“, die Sie einbinden möchten?

Hofmeister: Nicht nur: Auch betroffene Menschen und ihre Interessenvertretung werden miteinbezogen, gemäß dem Motto: „Nichts über uns und ohne uns.“ Wir wollen die Bedürfnisse, die Interessenlagen und die Wünsche der Behinderten und ihrer Angehörigen berücksichtigen. Zum anderen bauen wir intensive Kontakte zu den Kommunen, zu den Trägern, zu Verbänden auf, die an diesem Thema dran sind.

Valtink: Die Vertreter der verschiedenen Verbände, Initiativen und Einrichtungen, alle relevanten Gruppen, arbeiten mit uns in einem sogenannten Projekt-Team zusammen. Sie stellen ihr Wissen zur Verfügung und sind auch Gesprächspartner der beiden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen. Das weitere Gremium im Projekt ist die Steuerungsgruppe; sie gibt die Richtung vor und ihr sind wir berichtspflichtig.

Wie sieht Ihre Arbeit in diesen zwei Jahren konkret aus?

Hofmeister: Das Projekt dient der regionalen und nationalen Politikberatung: Wir formulieren Handlungsempfehlungen, wie das selbständige Leben von Menschen mit Behinderungen im ländlichen Raum aussehen kann. Es wäre dabei auch sinnvoll und wünschenswert, wenn wir, aufgrund der Perspektiven, die wir in dem Projekt entwickeln, eine modellhafte Erprobung in die Wege leiten könnten.

Wer sind Ihre Ansprechpartner, wenn es um die Erprobung geht?

Valtink: Wir haben die Landkreise: Schwalm-Eder, Werra-Meißner, Waldeck-Frankenberg und Hersfeld-Rotenburg im Blick. Die Region also, die auch das nordhessische Regionalmanagement als entwicklungsbedürftig einstuft.

Hofmeister: Wenn man die Möglichkeiten einer quartiersnahen integrativen Hilfeplanung ausloten will, kommt auch den Kommunen eine Schlüsselrolle zu, die die verschiedenen Interessen zusammenbringen muss. Hier gibt es großen Abstimmungs- und Steuerungsbedarf.

Was verstehen Sie unter integrativer Hilfeplanung?

Hofmeister: Dort, wo der Mensch sich zu Hause fühlt, da ist auch die Hilfe zu organisieren.



Die Direktorin der Evangelischen Akademie Hofgeismar, Pfarrerin Eveline Valtink, und Studienleiter Pfarrer Dr. Georg Hofmeister

Das ist natürlich eine große Herausforderung für die ländlichen Räume, die besonders unter dem Strukturwandel leiden. Im städtischen Umfeld ist das oft einfacher zu verwirklichen. Und deswegen setzen wir genau hier an.

Valtink: Unser Projektgebiet soll ganz besonders verdeutlichen, was es für solche demographisch verwundete Räume wirtschaftspolitisch bedeutet, wenn eine gute Infrastruktur geschaffen wird.

Hofmeister: Wir machen das Projekt nicht nur, weil wir Geld bekommen, sondern in erster Linie weil es unserem tieferen theologischen Auftrag entspricht. Kirche ist immer sowohl Sammlung um Wort und Sakrament als auch Sendung in die Welt. Und genau diese Sendung in die Welt nehmen wir mit diesem Forschungsprojekt ernst.

Wir wollen uns den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen, und wir wollen in die gesellschaftliche Debatte über die Behindertenhilfe und wie diese Menschen im Alter leben können die evangelische Perspektive einbringen, weil hier das Bild vom Menschen auf dem Spiel steht. Dreierlei ist dabei festzuhalten: Der Mensch lebt nicht aus Leistung, sondern ihm kommt eine unverfügbare Würde zu; seine Individualität und Einzigartigkeit sind zu respektieren; und drittens wendet sich Gott jedem Menschen vorbehaltlos zu, unabhängig von seinen Fähigkeiten. Diese drei Punkte sind gerade bei der Gestaltung von Infra- und Hilfestrukturen und beim Umgang mit Menschen mit Behinderungen von zentraler Bedeutung. Es ist unser diakonischer Auftrag, dass wir Anwaltschaft übernehmen für diejenigen, die am Rande der Gesellschaft stehen.

Fragen: Cornelia Barth

Von Personen

Foto: osthessen-news



Johanna Rau, Vorsitzende des Fördervereins Landsynagoge Heubach, ist in Berlin mit dem Obermayer German Jewish Award geehrt worden. Dieser Preis wird seit dem Jahr 2000 an Menschen vergeben, die sich mit viel Engagement für den Erhalt jüdischer Geschichte und Kultur in Deutschland eingesetzt haben. Von 2000 bis 2004 wurde die ehemalige Landsynagoge im

Kalbacher Ortsteil Heubach saniert. Die 43-Jährige war dabei ein „ganz wesentlicher Motor“, so der Präsident des hessischen Landesamtes für Denkmalpflege, Gerd Weiß. Johanna Rau besuchte schon während ihres Theologiestudiums in Heidelberg, Wien und Marburg zahlreiche Lehrveranstaltungen zum Thema Judentum und christlich-jüdischer Dialog. Nach ihrem Examen nahm sie an einem Studienprogramm in Jerusalem teil. Die Theologin teilt sich seit dem Jahr 2000 mit ihrem Ehemann Hubertus Marpe die Pfarrstelle Oberkalbach mit den Filial-Orten Uttrichshausen und Heubach.

Nach 26 Jahren ehrenamtlichen Dienstes in der Telefonseelsorge Fulda wurde **Ruth Schnädter** für ihr zuverlässiges und kompetentes Engagement geehrt. Mit 86 Jahren ging sie nun in den wohlverdienten Ruhestand. Da sie selbst eine schwere Lebensphase zu bewältigen hatte, verstand sie ihre Arbeit auch als Dank für die damals erfahrene Hilfe und war „mit ihrer Frische und Einsatzbereitschaft ein Gewinn für alle“, wie der hauptamtliche Mitarbeiter der Telefonseelsorge, Dipl.-Theologe Hermann Held, betonte. Die Leiterin der Telefonseelsorge Fulda, Pfarrerin Dagmar Ehrhardt, überreichte Ruth Schnädter eine Dankmedaille und eine Urkunde des Bischofs der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.



Zur neuen Leiterin des Rechnungsprüfungsamtes der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wurde **Bärbel Dittrich** von Vizepräsident Volker Knöppel berufen. Sie trat am 1. März die Amtsnachfolge von Hans-Jürgen Schaaf an. Bevor die 50-Jährige in den kirchlichen Dienst wechselte, war sie von 1979 bis 1983 büroleitende Beamtin in der Gemeinde Berkatal (Werra-Meißner-Kreis).



Ab 1983 war Bärbel Dittrich stellvertretende Leiterin des Kirchenkreisamtes Eschwege, das sie seit 1994 leitete. Zu ihren neuen Aufgaben gehört die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der EKKW. Bärbel Dittrich ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter.

... und Kirchenvorstand



■ **Meine Meinung:**
Kirchenvorstands-Arbeit bedeutet nicht nur Verantwortung im Organisatorischen, mit der wir schon stark beschäftigt

sind, sondern auch Identifikation mit den ureigensten Aufgaben der Kirche, das heißt Verkündigung und Seelsorge. Teilnahme am Gottesdienst ist daher eigentlich selbstverständlich, auch um Kontakt mit der Gemeinde zu behalten.

Der Gottesdienst ist auch Lebenshilfe, ein Angebot; hier werden Sinn und Wert des eigenen Lebens erkannt, der Blick zum Nächsten gelenkt, Abstand zur Enge der Probleme gewonnen. In unserer hektischen Zeit mit immer höherem Tempo im Berufsleben und gar in der Freizeit, mit der gesellschaftlichen Betonung von „Werten“ wie Konsum, Lebensstandard, Aussehen und Fitness muss doch ein Gegengewicht von inneren Werten glaubhaft vermittelt werden. Dafür hat die Bibel erstaunlich aktuelle Botschaften.

Die Schwierigkeit liegt im Vermitteln dieser Möglichkeit außerhalb der Kirche. Das äußere Bild der christlichen Gemeinschaft muss aktiv einladend sein.

Der sonntägliche Gottesdienstbeginn um 10 Uhr sollte bleiben; dieser feste Termin hat Bedeutung. Zusätzliche Angebote und Veränderungen der Form, wie geöffnete Kirche für jedermann, sollten im Kirchenvorstand diskutiert werden.

*Dr. Falko Langenbein
Kirchenvorsteher in Fritzlar*

sonntags in die Kirche

und Gottesdienst – Lust oder Last?



■ Für viele Christen ist der Gottesdienstbesuch nicht mehr die Mitte ihres Glaubens.

Für viele evangelische Christen in den Kirchengemeinden unserer Landeskirche ist der unregelmäßige Gottesdienstbesuch „ein paarmal im Jahr“ das normale Maß. Dazu gehören Weihnachten, Erntedank, Ostern, Pfingsten oder Himmelfahrt im Freien. Dieses Ergebnis ergab eine Umfrage unter den Wahlberechtigten der KV-Wahl im November 2007.

Verantwortliche unserer Kirche zählen dagegen den sonntäglichen Gottesdienstbesuch zum Mittelpunkt christlichen Zusammenlebens und erwarten die Anwesenheit der Kirchenvorstandsmitglieder. Und so bleibt ein Unwohlsein, wenn diese Erwartungen nicht erfüllt werden. Die Signale aus den Gemeinden

■ **Meine Meinung:** *Gottesdienstbesuch am Sonntag – das ist heute für viele wohl eher die Frage, bei der Gestaltung des Wochenendes Prioritäten zu setzen. Für ein Kirchenvorstandsmitglied sieht das schon anders aus: Der Gottesdienstbesuch gehört einfach zum Sonntag. Jedenfalls ist es für mich selbstverständlich, alle zwei, drei Wochen in die Kirche zu gehen. Es gibt da schon einen Spagat zwischen eigenen Wünschen und Familieninteressen.*

Ich möchte nicht unbedingt von der Vorbildfunktion der KV-Mitglieder sprechen, aber ich finde es wichtig, bei kirchlichen Veranstaltungen präsent zu sein und, wenn nötig, auch für einen reibungslosen Ablauf zu sorgen. Vor allem aber macht es mir Spaß, wenn ich im „Kirchendienst“ die Gemeindemitglieder persönlich zum Gottesdienst begrüße oder den Gottesdienst inhaltlich mitgestalte. Der Kirchenvorstand wird durch Präsenz in der Kirche für die Gemeinde erst „erlebbar“, die KV-Mitglieder bekommen sozusagen „Gesichter“.

hingegen sind eindeutig: Gemeindeleitung heißt nicht nur, Aufgaben zu übernehmen, sondern sie auch angemessen zu verteilen. Entlastet werden KV-Mitglieder dort, wo Pfarrerinnen und Pfarrer davon sprechen, dass alle Zusammenkünfte im Namen Gottes „Gottesdienste“ seien, also auch die Treffen des Seniorenkreises, des Kirchenchors, der Krabbelgruppen, der Jugendgruppe und der „Church-Disco“.

Glauben wird vielfältig erlebt und gelebt. Die unterschiedlichen Formen sollten als Bereicherung des Glaubens erfahren werden. Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, die sich im Gottesdienst engagieren wollen, brauchen eine Einweisung, wenn sie zum Beispiel

die Lesung übernehmen oder das Abendmahl austeilen. Ein Gespräch hierüber im Kirchenvorstand sollte am Beginn der neuen Amtsperiode stehen.

Der Gottesdienst stellt all unser Tun und Reden vor Gottes gnädiges Angesicht. Manches, was als Pflicht oder Belastung empfunden wurde, wird in einem anderen Licht gesehen. Gott befreit zu frohem Dienst unter den Menschen. Gut gestaltete Gottesdienste übrigens werden ohnehin gern besucht und nicht als Pflicht betrachtet.

Eckhard Käßmann, Matthias Reinhold

► **Info und Hilfe:** *Kirchenvorstandsarbeit im Landeskirchenamt, T (05 61) 93 78 -2 67
E-Mail: reinhold.lka@ekkw.de*

So senkt sich die Hemmschwelle und man wird bei Fragen oder gar Problemen von den Menschen eher angesprochen. Aber meine Anwesenheit hat noch eine andere Seite: Auch ich selbst sehe mehr, erfahre mehr und kann so besser mitreden und mitentscheiden

Mit der Gottesdienstzeit von 10 bis 11 Uhr bin ich absolut einverstanden: Hier ist es richtig, die Tradition aufrechtzuerhalten – allein wegen der überwiegend älteren Menschen, für die dies ein fester Bezugspunkt ist. Gut finde ich aber, dass es auch Angebote zu anderen Zeiten gibt: Bei uns sind das die G-plus-Gottesdienste am Abend.

Carmen Ritter, Kirchenvorsteherin in Neukirchen (Kirchenkreis Ziegenhain)



einblicke | Info

Veranstaltungshinweise für Kirchenvorstände

>> Spengelstudientag für KV-Vorsitzende und -Stellvertreter in Kassel am 7.6.2008

>> Spengelstudientag für KV-Vorsitzende und -Stellvertreter in Bad Hersfeld am 9.8.2008

>> Fortbildung für KV-Mitglieder zum Thema Gottesdienst, 11.-18.10.2008 auf der Insel Borkum, Gästehaus Victoria, Kosten: 350 Euro plus Fahrtkosten, Teilnahme von Familienangehörigen und Kinderbetreuung möglich

>> Anmeldung und Fragen: T (05 61) 93 78-2 67

Termine

Seminare

■ 14.-15.5. | Hofgeismar

Ehrenamtlich Mitwirkende gehören zu den Schätzen der Kirche, nicht nur in Zeiten knapperer Finanzen. Das Predigerseminar will mit seinem Angebot dazu beitragen, diese Schätze zu heben und zu bewahren. Der Titel lautet „Vom ´Headhunting` und anderen Strategien – Ehrenamtliche gewinnen, schätzen, fördern“.

T (0 56 71) 8 81-0

www.ekkw.de/predigerseminar

■ 17.5. | Marburg

„Sprachlos am Krankenbett. Wenn wir mit Kranken nicht mehr sprechen können.“ Hilfen für Menschen, die Schwerstkranke und Sterbende pflegen, bietet der Förderverein St.-Elisabeth-Hospiz von 10 bis 16 Uhr unter der Leitung der Logopädin Martina Sickel.

T (0 64 20) 3 35

E-Mail: kontakt@hospiz-marburg.de

■ 26.-29.5. | Bad Orb

Um den vielfältigen Aufgaben im Küsterdienst gewachsen zu sein, brauchen Küsterinnen und Küster Fortbildung, die nicht nur ihnen, sondern auch der Gemeinde zugutekommt. Die Fachtagung der Gemeindeentwicklung im ebz „Das Haus Gottes und seine Mitarbeitenden“ beschäftigt sich mit deren Aufgaben, mit bi-

blischen und theologischen Hintergründen, aber auch damit, wie ein gutes Miteinander erreicht werden kann.

T (05 61) 93 78-3 74

■ 5.-7.6. | Kassel

Wie kann sich Glaube ausdrücken? Wird er durch besondere Formen zu einer Hilfe für den alltäglichen Lebensrhythmus, für Ruhe und Konzentration? Mitunter gewinnt man im Religionsunterricht den Eindruck, dass Schülerinnen und Schüler gerade dies vermissen, ohne es konkret artikulieren zu können. Fehlt den Lehrenden nur der Mut, ihnen hier Angebote zu machen? Im Seminar des Pädagogisch-Theologischen Instituts, das den Titel „Perlen des Glaubens“ trägt, geht es um Grundfragen religiöser Ausdrucksformen und um Möglichkeiten, damit in der Schule sinnvoll umzugehen.

T (05 61) 93 07-0

E-Mail: weber.pti@ekkw.de

■ 6.-8.6. | Bad Orb

Eine Langzeitfortbildung (2008–2009) bietet das ebz Menschen in sozialen Berufen und im Ehrenamt. Der Basiskurs Seelsorge will die Gesprächskompetenz im Umgang mit Menschen in verschiedenen Lebenssituationen fördern, die Wahrnehmungsfähigkeit für Gefühle, Körper, Seele, Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen schulen und beschäftigt sich mit zentralen Lebens- und Glaubensfragen. Vorgelesen sind sechs Kursabschnitte, die wie folgt überschrieben sind: Gesprächssituationen erkennen, Einführung in die Gesprächsführung,

Begleitung in Krankheit und Alter, Trauerbegleitung, Mein Glaube und meine religiösen Werte, Auswertung und Abschlusskolloquium. Die Teilnahme an allen Kursabschnitten ist verbindlich. Näheres und die weiteren Termine beim Ev. Bildungszentrum.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

Dies & das

■ 17.4. | Kassel

Im Ev. Forum referiert ab 20 Uhr Prof. Dr. Herbert Kemler zum Thema „Die religiösen Reaktionen in Kurhessen auf das Ende des Königreichs Westphalen“.

T (05 61) 2 87 60-21 | www.ev-forum.de

■ 19.4. | Neuhof

Das Referat Gemeindeentwicklung veranstaltet einen Impulstag zum Thema: Offene Kirchen am Weg – vom Fahrradweg bis zum Pilgerweg. 10 bis 15 Uhr in der ev. Kirche Neuhof bei Fulda.

T (05 61) 93 78-3 82

■ 4.-9.5. | Neukirchen

Mit dem Dreiklang „Den Geist befreien, die Seele ermutigen, den Leib entschlacken“ lädt der Ev. Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau e. V. ein zu einem „Fasten für Gesunde“. Wandern durch das Knüllgebirge, Bibeltexte und Gespräche wollen helfen, anstehende Lebensfragen zu klären und empfindsamer zu werden.

T (0 66 94) 9 11 02-10 | www.eghn.de

■ 13.6. | Kassel

Sie sind Pate oder wollen Pate werden? Damit sind Sie bereit, Verantwortung zu übernehmen. Die Ev. Familienbildungsstätte Kassel bietet einen Gesprächsabend (Beginn 19.30 Uhr), an dem es um die Fragen geht: Welche Aufgaben sind mit dem Amt verbunden? Wie kann ich mein Patenkind auf seinem Glaubens- und Lebensweg begleiten? Und: Welche Unterstützung erwarten die Eltern durch die Paten?

T (05 61) 1 53 67

www.ekkw.de/kassel (>Erwachsene>FBS)

■ 30.8. | Eiterfeld-Buchenau

Der nächste Kindergottesdienst-Mitarbeitertag unter dem Motto „Singt das Lied der Freude“ findet im und rund um das Schloss Buchenau

Ein Tag der Begegnung, der Feier, der Fort- und Weiterbildung, der Kreativität und vor allem des Dankes: der Kindergottesdienst-Mitarbeitertag im Schloss Buchenau in Eiterfeld-Buchenau
► *Dies & das, 30.8.*
www.ekkw.de/kigo



bei Fulda statt. Es soll ein Tag der Begegnung, der Feier, der Fort- und Weiterbildung, der Kreativität und vor allem des Dankes sein. Ein Dank, der sich an alle richtet, die sich in der kirchlichen Arbeit mit Kindern ehrenamtlich engagieren – sie sind eingeladen zu einem Konzert mit dem christlichen Liederdichter Gerhard Schöne, der am Abend (ab 19.30 Uhr) mit seiner Band im Schloss gastiert. Anmeldung zum Kigo-Tag (bis 30.4. Frühbucherrabatt!) bei Pfarrerin Susanne Fuest, Niederfeldstr. 4, 34281 Gudensberg; Anmeldung ab 1.5. bis 8.8. in der Arbeitsstelle für Kindergottesdienst, Gesundheitsbrunnen 10, 34269 Hofgeismar.

Tagungen

■ 9.–12.5. | Hofgeismar

Seit fünftausend Jahren steht das Labyrinth für den Lebensweg der Menschen. Die geheimnisvolle Kraft und Ausstrahlung erschließt sich am besten durch die direkte Begegnung. Kinder und Erwachsene werden sich während der Kinderakademie zu Pfingsten mit den Geheimnissen und der Faszination von Labyrinth beschäftigen.

■ 16.–18.5. | Hofgeismar

In der aktuellen Debatte um die Rolle der Frauen in Familie und Beruf sind – einmal wieder – „natürliche“ weibliche Fähigkeiten ein Argument. Frau-Sein heißt dann, sich zurückzunehmen und liebend für andere zu sorgen. Welche Chancen haben Entwürfe einer erfüllten Weiblichkeit, in denen Frauen nicht den Kürzeren ziehen oder durch ihr Glück und ihren Erfolg andere zu kurz kommen lassen? Das Frauenforum „Natürlich weiblich!“ bietet eine Diskussion der gegenwärtigen Frontstellungen und fragt nach zukunftstauglichen Frauenbildern.

■ 6.–8.6. | Hofgeismar

Die Hospiztage der Akademie „Was hilft den Helfenden?“ beschäftigen sich mit den Belastungen und Entlastungen in der Hospizarbeit: Viele Menschen, die in der Sterbebegleitung tätig sind, empfinden die Arbeit als zufriedenstellend und bereichernd. Trotzdem ist der Umgang mit sterbenden Menschen und mit ihren Angehörigen auch von psychischen und physischen Belastungen geprägt. Wie können die Helfenden Entlastungsmöglichkeiten finden,

„Natürlich weiblich!“ Das Frauenforum der Evangelischen Akademie Hofgeismar fragt nach zukunftstauglichen Frauenbildern.
► Tagungen, 16.–18.5.

und welche Formen bieten sich hier an?

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Ausstellung

■ 15.4. | Eschwege

In der Neustädter Kirche St. Katharina sind 42 Original-Lithographien von Marc Chagall zu sehen. Die Ausstellung (Eröffnung: 19.30 Uhr mit einem Vortrag von Christoph Goldmann) zeigt den kompletten Zyklus „La Bible“, der Motive der Erzväter, Könige und Propheten thematisiert, und die vollständige Reihe „Dessins pour la Bible“, die Frauen des Alten Testaments vorstellt und die Schöpfungsgeschichte ins Bild setzt. Geöffnet bis zum 29. April, täglich von 16 bis 18 Uhr. Besuche von Gruppen sind auch außerhalb der Öffnungszeiten auf Nachfrage möglich.

Das umfangreiche Rahmenprogramm bietet u. a. am 18. April, 19.30 Uhr, jiddische Lieder mit Renate und Roland Häusler „Spil she mir a lidele“, und am 29. April um 19.30 Uhr hält



Marc Chagall: König David

Prof. Dr. Horst Schwebel einen Vortrag zum Werk Chagalls. Informationen über weitere begleitende Angebote können erfragt werden beim Ev. Pfarramt der Stadtkirchengemeinde, Pfarrer Mihr, Rosengasse 1, 37269 Eschwege
T (0 56 51) 3 11 63

E-Mail: stadtkirchengemeinde.mihrgmx.de

Studienreise

■ 3.–11.10. | Rom

Das Pädagogisch-Theologische Institut plant (zusammen mit dem Melanchthon-Zentrum Rom) eine Studienfahrt in das Zentrum des weltweiten Katholizismus, das zugleich Ort theologischer Bildung sowie lebendiger Bildungsarbeit ist. Die Teilnehmenden sollen zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit der römisch-katholischen Theologie und der innerchristlichen Ökumene angeregt werden. Ziel ist es, die Strukturen der römisch-katholischen Kirche kennenzulernen sowie Geschichte und Leben der Stadt Rom wahrzunehmen. Ein Vorbereitungstreffen findet am 6.9. in Kassel statt. Anmeldungen bis zum 25.4. an:

PTI, T (05 61) 93 07-0

E-Mail: weber.pti@ekkw.de

Weitere Informationen bei: Christian Marker, PTI-Arbeitsstelle Bad Hersfeld
T (0 66 21) 40 91 98

E-Mail: marker.pti@ekkw.de

Kirchenmusik

■ 12.4. | Kassel

„Nicht nur singen. Klingen!“ lautet der Titel der Arbeitstagung des Verbandes Ev. Kirchenmusiker und -musikerinnen. Prof. em. Volker Hempfling gibt neue Impulse für die intensive Chorarbeit (ab 10 Uhr im Gemeindepavillon der Christuskirche). Infos: Johanna Werner-Balcke, T (0 56 62) 21 33

E-Mail: werner-balcke@online.de

■ 25.4. | Kassel

Der christliche Liedermacher und Gitarrist Jonathan Böttcher gibt ab 19 Uhr ein Konzert „Schritte auf dem Weg“ in der ev. Kirche Jungfernkopf.

■ 26.4. | Rotenburg

Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Elias“ ist ab 19 Uhr in der Stiftskirche zu hören. Es wirken mit: Kantorei mit Solisten und die Rotenburger Kammerphilharmonie. Das Konzert wird am 27.4., 15 Uhr, wiederholt.

■ 27.4. | Homberg

Horst Tann, Saxofon, Klarinette, und Lothar Koch, Orgel, spielen ab 17 Uhr in der Stadtkirche St. Marien alte und neue Musik aus mehreren Jahrhunderten.

■ 18.5. | Korbach

Unter der Leitung von Eberhard Jung wird ab 18 Uhr in der Kilianskirche Arthur Honeggers „König David“, Symphonischer Psalm für Chor, Orchester, Solisten und Sprecher nach dem Drama von René Morax aufgeführt.

■ 1.6. | Kaufungen

In der Stiftskirche beginnt um 18 Uhr Haydns „Die Schöpfung“. Solisten, Orchester und die Kaufunger Kantorei musizieren unter der Leitung von Martin Baumann.

■ 15.6. | Schmalkalden

Reisebriefe des jungen Felix Mendelssohn Bartholdy, ausgewählt und vorgelesen von Antje und Martin Schneider, musikalisch kommentiert von Gabriele Müller am Klavier – zu hören ab 17 Uhr im Reinhard-Naumann-Haus.

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier HR 2: So, 11.30 Uhr

20.4. Helmut Wöllenstein, Marburg

18.5. Anke Haendler-Kläsener, Fliesen

Sonntagsgedanken HR 1: So, 8.40 Uhr

4.5. Johannes Meier, Sontra

Zuspruch am Morgen HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)

5.–10.5. Susanna Petig, Felsberg

HR 2: 6.45 Uhr (Mo-Sa)

14.–19.4. Bernd Spriestersbach, Bruchköbel

26.–31.5. Andrea Wöllenstein, Marburg

„Übrigens“ HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

7., 9.–13.4. Kurt Grützner, Kassel

8.4. Michael Becker, Kassel

5.–11.5. Michael Becker, Kassel

19., 21.–25.5. Lydia Laucht, Bad Wildungen

20.5. Michael Becker, Kassel

„Leben und Glauben“ HR-Info: So., 7.35 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen

350 Jahre Alte Johanneskirche, 50 Jahre Neue Johanneskirche in Hanau

■ Der Grundstein für die Alte Johanneskirche wurde am 25. Mai 1658 gelegt. So gab es in Hanau neben der reformierten Marienkirche nunmehr eine lutherische Kirche. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs beschädigten mehrere Fliegerangriffe und ein Brand die Alte

Johanneskirche, als Gotteshaus war sie unbrauchbar geworden; später wurde sie für die Marienkirche als Gemeindehaus wiederhergestellt. In den Jahren 1958 bis 1960 entstand die Neue Johanneskirche, nicht mehr in der Altstadt, sondern im neuen und wachsenden Hanauer Westen. Marien- und Johanneskirchengemeinde begehen die beiden Jubiläen mit einem umfangreichen Programm, das am 11.5., 10 Uhr, mit einem Festgottesdienst zum Pfingstsonntag mit Bischof Dr. Martin Hein beginnt. Ab 11.30 Uhr hält Kirchenrat Ernst Weigand, Zeitzeuge und Kirchenvorstandsmitglied in den Entstehungsjahren der Neuen Johanneskirche, einen Festvortrag, und um 12.45 Uhr startet das Gemeindefest rund um die Kirche. Ferner sind Konzerte, Vorträge und eine Jungendnacht geplant.

► Näheres bei Pfarrerin Margit Zahn

T (0 61 81) 8 54 64

E-Mail: pfrn.zahn@johanneskirche-hanau.de



HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung)



Buch-Tipp: Dem Glauben ein Gedächtnis geben

■ „Gerechte unter den Völkern“ wird das kurhessische Pfarrerehepaar Anita und Walter Diselnkötter noch heute in Israel genannt. Als 1938 in der Reichspogromnacht in ihrem Wohnort Züschen (Kirchenkreis der Eder) das jüdische Lebensmittelgeschäft zerstört wird, stellen sie sich den Plünderern entgegen. Im Januar 1945 verstecken sie eine Jüdin im Pfarrhaus und bewahren sie so vor dem Tod. Sie retten zwei Kinder, die für die Zwillingsforschung der Nazis abgeholt werden sollten. Nach dem Krieg setzen sie sich für geistig behinderte Menschen ein.

„Dem Glauben ein Gedächtnis geben“, heißt das von Michael Dorhs in Zusammenarbeit mit Jochen Cornelius-Bundschuh und Lydia Laucht herausgegebene Buch, in dem Kurzporträts von 62 mutigen Männern und Frauen vorgestellt werden, die der Region unserer Landeskirche ein besonderes Gesicht gegeben haben. Neu und spannend an der Lektüre ist, dass neben Prominenten wie Elisabeth von Thüringen und Rudolf Bultmann erstmals auch die Lebensge-

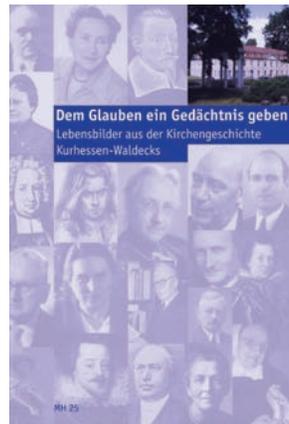
schichten von eher unbekanntem Persönlichkeiten erzählt werden: die des Benediktinermönchs Roger von Helmarshausen (geb.1070), einem exzellenten Goldschmied, oder die der Pfarrerswitwe Elisabeth Strupp (gestorben 1599), die als „Hexe“ verbrannt wurde. Die Porträts geben einen biographischen Zugang zu wichtigen Stationen der regionalen Kirchengeschichte.

Entstanden ist das Buch im Evangelischen Predigerseminar Hofgeismar. Dort tragen die Zimmer die Namen der im Buch vorgestellten Männer und Frauen.

Elvira Ohlwein-Dräger

Michael Dorhs u. a. (Hrsg): Dem Glauben ein Gedächtnis geben. Lebensbilder aus der Kirchengeschichte Kurhessen-Waldeck, Ev. Medienverband, Kassel 2007, 13 Euro

Zu beziehen über den Ev. Medienverband, T (05 61) 93 07-1 26, oder den Buchhandel



Buch-Tipp: Die Stiftskirche zu Wetter ...

... und ihre Glasmalereien heißt ein prächtiger, großformatiger Bildband, der im vergangenen Herbst erschienen ist. Er dokumentiert die gesamte farbige Neuverglasung der fast 800 Jahre alten gotischen Kirche, die gleichzeitig mehr als vierzig Jahre der Künstlerbiographie Hans Gottfried von Stockhausens umfasst. Die Herausgeber verbinden mit diesem Buch die Absicht, „den einzigartigen Schatz der Glasmalerei in der Stiftskirche Wetter einem weiteren Publikum näherbringen zu können“.

Die ersten Fenster für den Chor des mittelalterlichen Sakralbaus schuf der renommierte Künstler von Stockhausen Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts; rund vierzig Jahre später, zwischen 2004 und 2007, konnten – dank der Dr. Hans Gerhard Lenz-Stiftung – vierzehn weitere Glaskunstwerke hinzugefügt werden. Das Buch zeigt nicht nur alle Fenster in wundervollen Gesamt- und Detailaufnahmen, sondern gibt auch einen aufschlussreichen Einblick in die Werkstatt des Glasmalers. Textbeiträge zu Geschichte und kunsthistorischem Hintergrund der Kirche sowie der künstlerischen und religiösen Bedeutung der Glasfenster bilden die informative Basis zum Verständnis der Kunstwerke.

Hans Gottfried von Stockhausen: Die Stiftskirche zu Wetter und ihre Glasmalereien. Hrsg. von der Dr. Hans Gerhard Lenz-Stiftung für die Stiftskirche und die Stadt Wetter/Hessen. Hirmer Verlag, München 2007 (136 Seiten, 69 Farbtafeln, 64 Abb., 24x30,5 cm, 39, 90 Euro)

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.
Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Grießel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen,
Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fuldaabrück
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



zum Bibelgarten nach Bad Sooden-Allendorf

■ Das Blumenmeer erstreckt sich, von einem Obelisk ausgehend, strahlenförmig dem Betrachter entgegen. Pflanzen, die in der Bibel Erwähnung finden, sind einzelnen Tagen der Schöpfungsgeschichte zugeordnet. Aus einem Quellstein entspringt ein Bach, nachgebildet aus feinem Kies, gesäumt von blau blühenden Blumen. In Bad Sooden-Allendorf entsteht ein Kirch- und Bibelgarten mit viel Charme und einem ansprechenden religionspädagogischen Konzept.

Direkt neben der St.-Crucis-Kirche lagen der ehemalige Küstergarten und ein seit Jahren nicht mehr genutzter Kindergartenspielfeld der Allendorfer Kirchengemeinde. Noch bis vor wenigen Jahren spielten die Kinder hier. Dann

fielen die Flächen brach. Efeu und Holunder überwucherten die historische Stadtmauer, die Kirche und Friedhof voneinander trennte. Weil große Trauergesellschaften auf ihrem Weg zum Friedhof immer die Stadtmauer umrunden mussten, gingen Beisetzungen in Allendorf stets mit größeren Verkehrsbeeinträchtigungen einher. 2006 ermöglichen dann zwei Mauerdurchbrüche den direkten Zugang zum Friedhof. Um das Erdreich auf gleiche Höhe zu bringen, wird es um ein bis zwei Meter abgetragen. Was tun mit einem frisch geplanten, rund 700 Quadratmeter umfassenden Gelände? Pfarrer Thomas Schanze und andere Engagierte haben die Idee: einen Kirch- und Bibelgarten anlegen.

Durch die Vorstellung der Gestaltungspläne im November 2006 verbreitet sich die Kunde vom angedachten Projekt in der Kurstadt. Mittlerweile hatte sich ein Bibelgarten-Team mit dem Pfarrerehepaar Schanze und Mitgliedern des Kirchenvorstandes zusammengefunden. Angetan von der Idee habe die Stadt ihre Unterstützung in Form von Material und den erforderlichen Holzarbeiten, etwa für Bänke und Rosen-Rankgerüste, angeboten. Eine Baufirma spendet Arbeitsstunden. Durch die Sparkassenstiftung, den Lionsclub, die Gruppe der Stadtführung „Allendorf bei Nacht“, das Umweltpfarramt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und viele Einzelpersonen wird das Projekt finanziell großzügig gefördert. Es wird ausschließlich aus zweckgebundenen Spenden finanziert.

Für das Bibelgarten-Team sollte es bis zur Fertigstellung ein langer Weg mit harter Knochenarbeit werden: Verwitterte Stufen einer Steintreppe und zwei beschauliche Terrassen mit Steinbank und -tisch werden saniert. Ein mächtiger Sandstein in knolliger Form, wie geschaffen für einen Quellstein, kann bei Baggerarbeiten in Witzenhausen geborgen und in Allendorf durchbohrt werden. Die Regenwas-

serzufuhr für die Pumpe des Quellsteins wird realisiert, Randsteine werden gesetzt, die ersten Rosen und Büsche gepflanzt, und selbst der Wege-Unterbau kann 2007 abgeschlossen werden. Ohne den tatkräftigen Einsatz vieler Menschen hätten die umfangreichen, auch körperlich schweren Arbeiten nicht geschafft werden können.

Biblische Pflanzen – das sind Nutzpflanzen, Gehölze, Blumen aber auch Disteln, die im Alten und Neuen Testament erwähnt sind. Bei der Gestaltung der Beete wird Gewicht auf die Bedeutung der Pflanzen im Kontext der Bibelstellen gelegt. Rankgerüste mit Rosen und Clematis verbinden die Gartenteile. Das Wegenetz ist weitestgehend barrierefrei angelegt.

Am 22. Juni 2008 wird der Kirch- und Bibelgarten offiziell seiner Bestimmung übergeben. Bis dahin gibt es noch viel zu tun. Das Bibelgarten-Team hofft auf gutes Pflanzwetter im Frühling.

Matthias Siegl



Nur einige aus dem Bibelgarten-Team konnten beim Foto-Termin dabei sein. Vorn (v. l.) Walter Bremser, Renate Sippel mit Benedikt Schanze, Margit Scheffer, Werner Vos und Siegfried Kirchmeier, dahinter Claudia Schanze und Gottfried Scheffer

► Eröffnung des Kirch- und Bibelgartens: 22. Juni 2008
Information: Pfarrer Thomas Schanze, T (0 56 52) 23 89
www.sakral.heimatkunde-bsa.de
www.bibelgarten.info